industrie aktuell

3
2026

Industrieforum
Der Motor für Wachstum und Wettbewerbsfähigkeit heißt Innovation

Industriepolitik
Strategischer Zukunftsmarkt mit enormen Wachstumschancen

Industriekonjunktur aktuell
Bewährte Stärken ausbauen, neue Impulse ermöglichen

WKO DIE INDUSTRIE
iw INDUSTRIE WISSENSCHAFTLICHES INSTITUT
iv INDUSTRIELLEN VEREINIGUNG

Bundessparte Industrie (BSI)

Die Bundessparte Industrie der Wirtschaftskammer Österreich vertritt mit ihren Fachverbänden die Interessen von mehr als 5.000 Mitgliedsunternehmen. In der österreichischen Industrie sind mehr als 450.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tätig. Die Industrieunternehmen Österreichs sind mit einer Exportquote von 66 Prozent stark international vernetzt. Die Bundessparte Industrie ist nicht nur für eine aktive Mitgestaltung der österreichischen Industriepolitik zuständig, sondern auch für die Koordination und die inhaltliche Artikulierung aller industrierelevanten Interessen vor allem in der Kollektivvertragspolitik, im Umwelt- und Energiebereich, in der Forschungs- und Technologiepolitik sowie in der Infrastrukturentwicklung.

Industriewissenschaftliches Institut (IWI)

Das Industriewissenschaftliche Institut (IWI) setzt einen markanten industrieökonomischen Forschungsschwerpunkt in Österreichs Institutslandschaft. Seit 1986 steht das Institut für die qualitativ anspruchsvolle Verschränkung zwischen Theorie und Praxis.

Das intensive Zusammenspiel unterschiedlicher Forschungsbereiche dient dazu, Produktionsstrukturen systemorientiert zu analysieren und darauf aufbauend zukunftsweisende wirtschaftspolitische Konzepte zu entwickeln. Besondere Schwerpunkte finden sich in der Analyse langfristiger makroökonomischer Entwicklungstendenzen sowie in der Untersuchung industrieller Netzwerke (Clusteranalysen).

Industriellenvereinigung (IV)

Die Industriellenvereinigung (IV) ist die freiwillige und unabhängige Interessenvertretung der österreichischen Industrie und der mit ihr verbundenen Sektoren. Seit 1946 nimmt die IV an allen Gesetzwerdungsprozessen als anerkannter Partner der Politik teil. Eine Bundesorganisation, neun Landesgruppen und das Brüsseler IV-Büro vertreten die Anliegen ihrer aktuell mehr als 4.400 Mitglieder aus produzierendem Bereich, Kredit- und Versicherungswirtschaft, Infrastruktur und industrienaher Dienstleistung – in Österreich und Europa. Die IV-Mitglieder repräsentieren mehr als 80 Prozent der heimischen Produktionsunternehmen. Ihr Anspruch an der Schnittstelle zwischen Unternehmen und Politik ist es, mit innovativen Konzepten und Expertise Österreichs Gesellschaft zukunftsfit zu gestalten.

Bundessparte Industrie der Wirtschaftskammer Österreich
Wiedner Hauptstraße 63, 1045 Wien
Telefon: 05 90 900-3460
Telefax: 05 90 900-113417
Internet: wko.at/industrie,
E-Mail: bsi@wko.at

Bundespräsidium
Obmann Mag. Sigi MENZ, Ottakringer Getränke AG
Stellvertreter Vorstandsvorsitzender KommR DI Dr. Clemens MALINA-ALTZINGER, Reform-Werke Bauer & Co. Ges.m.b.H.
Stellvertreter GF Thomas SALZER, Salzer Papier GmbH
kooptiert gem. § 63 (2) WKG:
COO Günter DÖRFLINGER, MBA, Christof Industries Global GmbH
CEO Mag. Christian KNILL, Knill Energy Holding GmbH

Geschäftsführer
Mag. Andreas MÖRK

Industriewissenschaftliches Institut
Mittersteig 10/4, 1050 Wien
Telefon: +43 1 513 44 11-0
Telefax: + 43 1 513 44 11-2099
Internet: www.iwi.ac.at,
E-Mail: office@iwi.ac.at

Vorstand
Vorsitzender Vorst.dir. DI Dr. Manfred MATZINGER-LEOPOLD, Münze Österreich
Gen.-Sekr. Mag. Jochen DANNINGER, Wirtschaftskammer Österreich, stv. Vorstandsvorsitzender des IWI
Gen.-Sekr. Mag. Christoph NEUMAYER, Industriellenvereinigung, stv. Vorstandsvorsitzender des IWI
Mag. Elisabeth ENGELBRECHTSMÜLLER-STRAUß, Fronius, stv. Vorstandsvorsitzende des IWI
Mag. Markus BEYRER, Business Europe
Mag. Christian DOMANY, Unternehmensberater
Mag. Stefan EHRLICH-ADÁM, GF EVVA
Dr. Erhard FÜRST
GF Mag. Andreas MÖRK, Bundessparte Industrie, der Wirtschaftskammer Österreich, Kassier des IWI
FH-Hon. Prof. Dr. Dr. Herwig W. SCHNEIDER, GF IWI

Kuratorium
Vorsitzender Hon.Konsul KommR Veit Schmid-Schmidsfelden, Innerio Group GmbH,

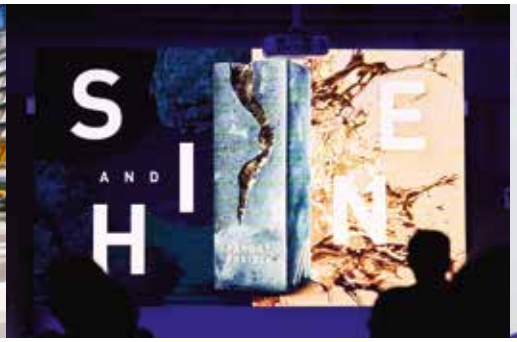
Geschäftsführer
FH-Hon.-Prof. Dr. Dr. Herwig W. Schneider

Wissenschaftlicher Leiter
Univ. Prof. DI Dr. Mikuláš Luptáčik

Industriellenvereinigung
Schwarzenbergplatz 4, 1031 Wien, Österreich
Telefon: +43 1 71135 - 0
Internet: www.iv.at, www.facebook.com/industriellenvereinigung,
www.twitter.com/iv_news
E-Mail: office@iv.at

Präsidium
Präsident Georg KNILL, Knill Gruppe
Vize-Präsidentin Dipl.-Ing. Dr. Sabine HERLITSCKA MBA, Vorstandsvorsitzende Infineon Technologies Austria AG
Vize-Präsident Philipp VON LATTORFF, Geschäftsführer Boehringer Ingelheim RCV GmbH & Co KG Regional Center Vienna
Vize-Präsident Dipl.-Ing. F. Peter MITTERBAUER, Vorstandsvorsitzender MIBA AG

Geschäftsführung
Generalsekretär Mag. Christoph NEUMAYR
Vize-Generalsekretär Ing. Mag. Peter KOREN
Vize-Generalsekretärin Dr. Claudia MISCHENSKY



editorial

Mag. Sigi Menz
Innovation in einer veränderten Welt 4

forum

Der Motor für Wachstum und Wettbewerbsfähigkeit heißt Innovation 6

Interview:
„Für Österreich liegt der Wettbewerbsvorteil in technologischer Exzellenz“
Dr. Reinhard Marak
Leiter der WKÖ-Stabstelle für Krisenmanagement und Sicherheitsvorsorge 9

Innovation und Investition sichern die Zukunft der Industrie 10

Interview:
„Standortpolitik darf kein Papiertiger sein“
Chris Neff, Geschäftsführer Merck Österreich 14

politik

Exportpreis 2026: Bühne frei für Österreichs Export-Champions 18

Studie: Internationale Good Practices in der Exportförderung 22

Serie: Strategischer Zukunftsmarkt mit enormen Wachstumschancen 24

konjunktur

Kommentar zur internationalen Konjunkturentwicklung
FH-Hon.-Prof. Dr. Dr. Herwig W. Schneider 30

Bewährte Stärken ausbauen, neue Impulse ermöglichen
Mag. Andreas Mörk 32

konjunktur nach branchen

Branchenübersicht 34
Gesamtindustrie 35
Bergwerke und Stahl 35
Stein- und keramische Industrie 36
Glasindustrie 36
Chemische Industrie 37
Papierindustrie 37
PROPAK – Industrielle Hersteller von Produkten aus Papier und Karton 38
Bauindustrie 38
Holzindustrie 39
Lebensmittelindustrie 39
Textil-, Bekleidungs-, Schuh & Lederindustrie 40
NE-Metallindustrie 40
Metalltechnische Industrie 41
Fahrzeugindustrie 41
Elektro- und Elektronikindustrie 42
Offenlegung, Impressum 42

inhalt

Fotos: beigestellt

Innovation in einer veränderten Welt

Die österreichische Industrie steht nicht mehr nur in einem generell herausfordernden globalen Wettbewerb, sondern wird seit Jahren durch externe Ereignisse unterschiedlichster Art – importierte Inflation, Verwerfungen am Energiemarkt, massive Störungen des Welthandels – in ihren Grundfesten erschüttert. Die dadurch ausgelösten Veränderungen betreffen nicht nur die Industrie, sondern auch Gesellschaft und Politik.

Autor: Mag. Sigi Menz

Medien und Politik geben gerne den reflexartigen Ratschlag an die Industrie, sie müsse angesichts der Herausforderungen „innovativer" werden. Grundsätzlich ist dies natürlich richtig, weil Innovation immer den Kern jeder industriellen Tätigkeit bildet. Die österreichische Industrie hat sich in den vergangenen Jahrzehnten grundlegend gewandelt und zählt heute zu den innovativsten, technologisch anspruchsvollsten und forschungsintensivsten Bereichen der heimischen Wirtschaft. Die Industrie ist zum Innovationstreiber in Österreich geworden und hat maßgeblich zur Erhöhung der Forschungsquote in Österreich auf zuletzt (2025) rund 3,4 % des BIP beigetragen. Mit dieser Forschungsquote liegt Österreich unter den Spitzenländern der Europäischen Union.

Mag. Sigi Menz, Obmann der Sparte Industrie und Aufsichtsrat der Ottakringer Getränke AG

Foto: IV/Alexander Müller

Eine traditionelle Stärke der österreichischen Industrie liegt in der Prozessinnovation, die einerseits aufgrund des seit langer Zeit bestehenden Kostendrucks am Standort Österreich auf Effizienzpotenziale ausgerichtet ist, andererseits auch – sehr erfolgreich – auf rasche, flexible und den Kundenwünschen bestmöglich angepasste Produktion fokussiert ist. Markterfolge der österreichischen Industrie beruhen oft auf der engen Zusammenarbeit mit Kunden und der Optimierung des Kundennutzen.

Aufgrund ihrer Erfahrung und ihres Stärkenprofils muss die österreichische Industrie darauf verweisen, dass Innovation immer mit beiden Augen betrachtet werden muss: mit dem Blick auf die Produktinnovation, aber eben auch auf die Prozessinnovation. Gerade in der industriellen Praxis zeigt sich, dass produktbezogenes Know-how oft leichter zu kopieren ist als prozessbezogenes Know-how. Dies wird in manchen Kennzahlen, etwa hinsichtlich der Exportzusammensetzung, zu wenig berücksichtigt. Und es verleitet mitunter bei der Identifizierung sogenannter „Zukunftsfelder" zu Fehleinschätzungen. Die Bundessparte Industrie hat sich daher seit langer Zeit konsequent dafür eingesetzt, dass die Förderung der Forschungstätigkeit der Industrie nicht auf einzelne Themenbereiche beschränkt wird, sondern gut dotierte Programme für themenoffene, bottom up orientierte Förderungen bereit stehen. Was zukunftsfähig ist entscheidet der Markt, und niemand hat sein Ohr näher am Markt als der industrielle Unternehmer. Die Bundessparte Industrie hat sich konsequent für eine Stärkung themenoffener Forschungsförderung eingesetzt und die Bedeutung der FFG-Basisprogramme wiederholt hervorgehoben.

Im jüngsten Industrieradar der WKÖ[1] bewerten rund 80 % der österreichischen Industrieunternehmen den internationalen Wettbewerbsdruck als „starke" oder als „sehr starke" Herausforderung: Um US-

Zöllen auszuweichen, verlagern chinesische Unternehmen ihre Exporttätigkeit nach Europa, sodass die Intensität der Konkurrenz für österreichische Unternehmen auf dem Heimmarkt und auf Drittmärkten deutlich steigt. Gleichzeitig wird die Kostensituation in Österreich (verglichen mit wichtigen Wettbewerbsstandorten) von den österreichischen Industrieunternehmen als massiv schlechter eingeschätzt, und zwar im Bereich der Lohnstückkosten, der Energiekosten sowie der Steuern, Abgaben und Bürokratiekosten. Diese Schere zwingt die österreichischen Unternehmen zum Handeln.

Manche der Handlungsvarianten sind konventionell, wie die Veränderung des Produktportfolios oder die Erschließung neuer bzw. Aufgabe bestehender Exportmärkte. Aber eine zunehmende Zahl an Unternehmen denkt über eine weitere Automatisierung oder eine (Teil-) Verlagerung der Produktion nach, primär als Reaktion auf hohe Personalkosten: Immerhin 43 % der Unternehmen halten eine Verlagerung ins Ausland für „wahrscheinlich" oder gar „sehr wahrscheinlich". Das ist ein dramatischer Befund. Er wirft die Frage auf, wie klug die politische Entscheidung einer so geringen und erst ab 2028 wirksamen Senkung der Lohnnebenkosten im Zuge der Steuerreform war, wenn ein großflächiger Verlust an gut bezahlten Arbeitsplätzen in der Industrieproduktion droht. Kein Unternehmen wird eine solche Verlagerung gerne durchführen, aber für den Erhalt vieler Unternehmen mag dies genau jener „innovative" Schritt sein, der das langfristige Weiterbestehen absichert.

Das Bild verstärkt sich noch, wenn man andere strukturell-strategische Herausforderungen ansieht, die im WKÖ-Industrieradar genannt werden: Risiken bei Energiepreis und Energieversorgung, Zugang zu Rohstoffen und Resilienz der Lieferketten. Unternehmen werden verstärkt prüfen, ob Produktion näher an Energiequellen, Wachstumsmärkte oder Kundenstandorte verlagert werden sollte. Dies wäre aus Sicht des Industriestandorts Österreich eine unerwünschte Entwicklung – könnte für einzelne Unternehmen aber zu einer betriebswirtschaftlichen Notwendigkeit werden.

Innovation muss immer mit beiden Augen betrachtet werden: mit dem Blick auf die Produktinnovation, aber eben auch auf die Prozessinnovation.

Noch ist diese Entwicklung nicht vorgezeichnet. Die Betriebe selbst nennen im Konjunkturradar Eckpunkte politischen Handelns, die zur Wiedergewinnung der Wettbewerbsfähigkeit von zentraler Bedeutung sind: Die kostenseitige Entlastung beim Faktor Arbeit und bei den Energiepreisen, sowie der Abbau von Berichtspflichten und administrativen Lasten auf nationaler Ebene. Auf europäischer Ebene steht ebenfalls der Bürokratieabbau durch einheitlichere und planbarere Regulierungen im Mittelpunkt, zudem der Abbau von Handelshemmnissen im Binnenmarkt und der stärkere Handelsschutz nach außen sowie Fortschritte bei der Rohstoff- und Resilienzpolitik. Für die österreichische Industrie bleibt zudem eine europaeinheitliche Dekarbonisierungsstrategie mit dem Zieljahr 2050 ein zentrales Anliegen, um eine asymetrische, einseitige (Vor) Belastung der in Österreich tätigen Unternehmen zu vermeiden; nationale Alleingänge um die letzten – teuersten – Prozentpunkte der Emissionsreduktion vorzuziehen nützen dem Klima nicht, schaden aber dem Standort und der Wettbewerbsfähigkeit. Die Bundessparte wird auf nationaler und europäischer Ebene die Berücksichtigung dieser Anliegen auch in Zukunft vehement einfordern. Innovation bleibt eine notwendige Voraussetzung für Wettbewerbsfähigkeit, sie kann aber dauerhaft schlechte Standortbedingungen nicht kompensieren.

Die österreichische Industrie muss nicht erst innovativer werden – sie ist es bereits. Die eigentliche Herausforderung besteht darin, dafür zu sorgen, dass Innovation, Forschung, Technologie und Produktion auch künftig in Österreich stattfinden können. Dafür braucht es einen wettbewerbsfähigen Standort. Dafür wird sich die Bundessparte Industrie weiterhin mit Nachdruck einsetzen.

[1] *https://www.wko.at/oe/news/wko-industrieradar-2026*

Unternehmen, die in Innovation investieren, sichern den Standort und die eigene Zukunft.

Der Motor für Wachstum und Wettbewerbsfähigkeit heißt Innovation

Innovationsfähigkeit ist längst kein Luxus mehr, sondern eine entscheidende Voraussetzung für die Zukunftsfähigkeit der industrie.

Am Standort Österreich, der unter hohen Kosten und überbordender Bürokratie leidet, ist Innnovation der Schlüssel, um am Weltmarkt erfolgreich zu sein. Doch Innovationen bedeuten im ersten Schritt auch Investitionen in Forschung und Entwicklung (F&E) und in die Produktionsprozesse. Mit diesen Investitionen schaffen die Unternehmen die Voraussetzung für langfristiges Wachstum, denn sie sind die Basis der Wettbewerbsfähigkeit von morgen. F&E spielt daher eine zentrale Rolle, wenn es um die Zukunftsfähigkeit der heimischen Industrie geht. Eine enge Zusammenarbeit zwischen Industrie, Hochschulen und Forschungseinrichtungen kann dazu beitragen, neue Ideen schneller in marktfähige Produkte und Verfahren zu überführen. Gerade mittelständische Unternehmen profitieren von solchen Netzwerken, weil sie dadurch Zugang zu Know-how, Technologien und Fachkräften erhalten, die sie allein nur schwer aufbauen könnten.

Die Zukunft der Industrie entscheidet sich daher heute. Unternehmen, Politik und Gesellschaft müssen gemeinsam die Voraussetzungen für Innovation schaffen und Investitionen ermöglichen. Wer mutig investiert, Forschung fördert und seine Beschäftigten auf den Wandel vorbereitet, legt den Grundstein für eine leistungsfähige, nachhaltige und wettbewerbsfähige Industrie von morgen. „Ohne Industrie gibt es keine Innovation und ohne Innovation keine Industrie. Zwei Drittel der Forschungsausgaben sind dem Unternehmenssektor zuzurechnen, vor allem den Leitbetrieben. Die Industrie muss auch weiterhin unsere Innovationskraft Nummer eins bleiben!“, betont auch IV-Präsident Georg Knill.

Doch die Unternehmen brauchen verlässliche politische Rahmenbedingungen, damit langfristige Investitionen planbar bleiben. Förderprogramme, eine moderne digitale Infrastruktur und ein innovationsfreundliches regulatorisches Umfeld können dabei wichtige Impulse setzen.

Gut, aber nicht auf der Überholspur

Am Standort sichern Investitionen in die Industrie Wohlstand, Arbeitsplätze und gesellschaftliche

Foto: Adobe Stock

Stabilität. Gleichzeitig ist es für die Industrie essenziell international konkurrenzfähig zu bleiben. Wer bei technologischen Entwicklungen zurückfällt, riskiert nicht nur Marktanteile, sondern langfristig auch industrielle Kompetenz und Arbeitsplätze. Wie ist es nun bei den heimischen Betrieben um die Innovationsfähigkeit bestellt? Laut den letzten Zahlen der Statistik Austria (2022–2024) sind rund 60 Prozent der heimischen Unternehmen innovationstätig. Bei 32 Prozent wird in Produktinnovationen investiert. Das bedeutet einen Anstieg bei den innovationsaktiven Unternehmen hierzulande um 3,2 Prozentpunkte zum Jahr 2022. Die Innovationsausgaben insgesamt stiegen von 2022 auf 2024 von 11,9 Mrd. Euro auf 13,6 Mrd. Euro. Zeitgleich wuchs auch der Anteil dieser Innovationsausgaben am gesamten Umsatz von 1,9 Prozent auf 2,2 Prozent. Fast 90 Prozent der Innovationsausgaben entfielen dabei auf Aufwendungen für Forschung und Entwicklung.

Österreich gilt im EU-Vergleich als „Strong Innovator" mit einer Forschungsquote von 3,34 Prozent. Im European Innovation Scoreboard 2026 belegt Österreich den guten achten Platz. Peter Hanke, Bundesminister für Innovation, Mobilität und Infrastruktur dazu: „Platz acht im European Innovation Scoreboard ist ein starkes Zeugnis für den Innovationsstandort Österreich. Dieses Ergebnis kommt nicht von ungefähr: Es ist der Verdienst unserer Unternehmen, Forschungs-einrichtungen und der vielen klugen Köpfe in diesem Land. Das ist die Basis für Wettbewerbsfähigkeit, Wachstum und Arbeitsplätze von morgen. Als Bundesregierung werden wir weiterhin massiv in den heimischen Innovationsstandort investieren, Beweis dafür ist nicht zuletzt der FTI bis 2029, in Höhe von 5,5 Mrd. Euro."

Doch die Freude über Platz acht ist nicht ungetrübt, denn es ging schon einmal besser. Im Jahr 2024 belegte Österreich noch Platz sechs. Seit Jahren weist der Rat für Forschung, Wissenschaft, Innovation und Technologieentwicklung darauf hin, dass in Österreich beim Thema Innovation Input und Output auseinanderdriften. Dafür wurde ein Indikator entwickelt, der sich an den Spitzenreitern in Europa orientiert. Mit 95 Prozent des Inputs der Spitzenreiter erreichte Österreich zuletzt nur noch 78 Prozent des Outputs. Das angestrebte Ziel, die Forschungsquote, also das Verhältnis der Forschungsausgaben zur Wirtschaftsleistung, bis 2023 auf vier Prozent zu steigern, muss also unbedingt von Effizienzmaßnahmen begleitet werden.

Vielfältige Förderlandschaft

Ein Hauptpunkt, um Innovationen umzusetzen, sind natürlich die Finanzen, denn Innovation kostet Geld. Hier können Österreichs Unternehmen auf eine vielfältige Förderlandschaft zugreifen. Förderungen von Bund, Ländern und der EU stehen für Innovations- und Technologieprojekte zur Verfügung. Verschiedene Förderstellen bieten für jede Phase eines Forschungs-, Entwicklungs- und Innovationsprojektes Finanzierungshilfen. Neben Innovationsförderungen für Einzelprojekte gibt es auch spezielle Förderungen für Kooperationsprojekte. Einige Förderangebote richten sich gezielt an Klein- und Mittelbetriebe (KMU). Auch die Förderung und Unterstützungen der österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) gibt es für Innovationsprojekte in jeder Forschungs- und Entwicklungsphase und für Unternehmen unterschiedlicher Größe, für Einzelprojekte und große kooperative Initiativen sowie Exzellenzzentren.

Österreich gilt im EU-Vergleich als „Strong Innovator" mit einer Forschungsquote von 3,34 Prozent.

Öffentliche Beschaffung

Die öffentliche Beschaffung ist ein wichtiger Wirtschaftsfaktor, den es zu aktivieren gilt. Die Bundesregierung hat eine stärkere strategische

Ausrichtung der öffentlichen Beschaffung in Aussicht gestellt. Was einen wichtigen Schritt darstellt, um Innovation und Wettbewerbsfähigkeit am Standort Österreich zu fördern. Denn bereits durch die Mobilisierung eines kleinen Teils des öffentlichen Beschaffungsvolumens können signifikante Innovationseffekte erzielt werden. Der öffentlichen Sektor könnte zu einem echten Innovationstreiber werden. „Die öffentliche Hand verfügt mit einem Einkaufsvolumen von rund 70 Milliarden Euro jährlich über enorme Gestaltungskraft. Wenn sie Innovation gezielt nachfragt, entstehen Anreize und Chancen für Unternehmen, neue Produkte und Dienstleistungen zu entwickeln, während gleichzeitig moderne Lösungen für die Herausforderungen der digitalen und grünen Transformation schneller zum Einsatz kommen", betont IV-Vizepräsidentin Sabine Herlitschka.

Eine maßgebliche Rolle für die Innovationszukunft Österreichs spielen auch qualifizierte MINT-Fachkräfte. Doch hier gibt es einen Engpass, der Innovation be- oder gar verhindert.

Derzeit werden innovative Produkte und Lösungen im Rahmen öffentlicher Beschaffungen selten berücksichtigt. Dazu Herlitschka: „Öffentliche Auftraggeber brauchen mehr Flexibilität und Unterstützung, um Innovationen einfacher und sicher beschaffen zu können. Das stärkt die Wettbewerbsfähigkeit des Standorts, schafft zusätzliche Wertschöpfung und trägt zu einer klimaneutralen und digital fitten Verwaltung bei". Innovationsorientierte Beschaffung schafft einen Mehrwert für Staat, Wirtschaft und Gesellschaft gleichermaßen. Jetzt gilt es, den angekündigten Plan rasch und sinnvoll umzusetzen."

MINT-Fachkräfte gesucht

Eine maßgebliche Rolle für die Innovationszukunft Österreichs spielen auch qualifizierte MINT-Fachkräfte. Doch hier gibt es einen Engpass, der Innovation be- oder gar verhindert. Rund drei von vier Unternehmen litten selbst in der Rezession unter Personalproblemen in Technik und Produktion, IT, Daten- und Prozessmanagement sowie Forschung und Entwicklung. MINT-Talente mit Lehrausbildung sind dabei ebenso stark gesucht wie Hochqualifizierte. Österreich sollte die Chance nutzen, sich als attraktiver Standort für MINT-Talente zu positionieren und sich zu einem internationalen Hub entwickeln. „Wir müssen jetzt auf nationaler und europäischer Ebene handeln, um Österreich und Europa auf der globalen Innovationslandkarte weiter voranzubringen", gibt Knill die Richtung vor.

Autorin: Herta Scheidinger

Foto: Adobe Stock

„Für Österreich liegt der Wettbewerbsvorteil in technologischer Exzellenz“

Dr. Reinhard Marak, Leiter der WKÖ-Stabstelle für Krisenmanagement und Sicherheitsvorsorge, über die österreichische Sicherheits- und Verteidigungswirtschaft, die geprägt ist von hochspezialisierten Unternehmen, die im internationalen Wettbewerb bestehen müssen.

Welche Faktoren sind für die Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Rüstungsindustrie wichtig?

Entscheidend sind verlässliche Rahmen-bedingungen, Investitionen in Forschung und Entwicklung, der Zugang zu internationalen Märkten sowie die Einbindung in europäische Wertschöpfungsketten. Ebenso wichtig ist eine aktive Industriepolitik, die den Aufbau und Erhalt kritischer Technologien in Österreich und Europa unterstützt.

Wie wichtig sind F&E bei der Entwicklung neuer Rüstungstechnologien?

F&E ist der zentrale Treiber für Innovationen im Verteidigungsbereich. Innovationen in Bereichen wie Künstliche Intelligenz, autonome Systeme, Cybersecurity, Sensorik oder sichere Kommunikation entstehen nur durch kontinuierliche Investitionen in F&E. Gerade für Österreich, das nicht über große Massenproduktionen verfügt, liegt der Wettbewerbsvorteil in technologischer Exzellenz. Daher braucht es ausreichende nationale F&E-Programme sowie eine stärkere Vernetzung von Unternehmen, Forschungseinrichtungen und dem Bundesheer, damit Innovationen schneller in marktfähige Anwendungen überführt werden.

Was behindert Innovationen?

Zu den größten Herausforderungen zählen lange Entwicklungs- und Beschaffungszyklen, hohe regulatorische Anforderungen, insbesondere im Export, sowie der oftmals schwierige Zugang zu Finanzierung und Risikokapital. Hinzu kommt, dass österreichische Unternehmen im Wettbewerb mit internationalen Konzernen stehen, die häufig von umfangreicheren nationalen Förderinstrumenten profitieren. Ein weiterer Hemmschuh ist die teilweise fehlende nationale Kofinanzierung bei europäischen Forschungs- und Entwicklungs-programmen, wodurch österreichische Unternehmen nicht immer im gleichen Ausmaß von europäischen Fördermitteln profitieren können wie Marktbegleiter in anderen Mitgliedstaaten.

Welche Rolle spielen internationale Kooperationen?

Internationale Kooperationen sind heute unverzichtbar. Moderne Verteidigungssysteme werden zunehmend in multinationalen Entwicklungs- und Produktionsnetzwerken realisiert. Für österreichische Unternehmen eröffnen sich dadurch Zugänge zu neuen Technologien, Märkten und Förderprogrammen. Gleichzeitig stärken Kooperationen die europäische technologische Souveränität und ermöglichen es auch kleineren Staaten, an strategisch wichtigen Zukunftstechnologien mitzuwirken. Eine besonders wichtige Rolle spielen dabei Kooperationen im Rahmen größerer Beschaffungsvorhaben.

Welche Chancen sehen Sie für heimische Unternehmen?

Die Chancen waren lange nicht so groß wie derzeit. Europa investiert massiv in Sicherheit, Resilienz und technologische Souveränität. Wenn es gelingt, Innovationen gezielt zu fördern und die Unternehmen stärker in europäische Programme und Lieferketten einzubinden, kann die österreichische Sicherheits- und Verteidigungswirtschaft ein wichtiger Wachstumsmotor für den Technologie- und Industriestandort Österreich werden.

Die voestalpine setzt auf die innovative, Co_2-reduzierte Produktion bei greentec steel.

Innovation und Investitionen sichern die Zukunft der Industrie

Unternehmen müssen mutig in die Zukunft investieren und Innovationen vorantreiben. So bleibt Österreichs Industrie auch künftig erfolgreich und international konkurrenzfähig.

Die Industrie steht nun seit Jahren unter Druck und die Herausforderungen sind komplex. Digitalisierung, KI, Klimaschutz, blockierte globale Lieferketten, hohe Energiepreise, Bürokratie und geopolitische Krisen verlangen den Unternehmen einiges ab. Gleichzeitig eröffnen sich aber neue Chancen. Wer heute gezielt in Innovation und moderne Technologien investiert, und seine Prozesse innovativ verbessert, schafft die Voraussetzungen dafür, auch morgen noch wettbewerbsfähig, resilient und erfolgreich zu sein.

„Wir setzen mit greentec steel, Österreichs größtem Klimaschutzprogramm, weltweit neue Maßstäbe in der nächsten Generation der Stahlproduktion."
Herbert Eibensteiner,
CEO voestalpine AG

voestalpine: branchenweite Benchmarks

Ein international tätiges Vorzeige-Unternehmen ist die voestalpine. Im 1. Quartal des Geschäftsjahres 2026/27 konnte der voestalpine-Konzern die Umsatzerlöse um 2,4 Prozent auf vier Mrd. Euro steigern. Die globale Aufstellung und branchenmäßige Diversifizierung sowie der klare Fokus auf Qualität, Innovation und Effizienz sind die Basis des Erfolgs des Stahlkonzerns. Gerade im aktuell von großen Unsicherheiten geprägten Umfeld ist es wichtig Maßnahmen zu setzen und an Inno-

Fotos: voestalpine AG, Schiebel

vationen festzuhalten. Darum investiert voestalpine weiter in die greentec steel Strategie. Am Standort Donawitz geht in knapp einem Jahr eine Elektrolichtbogenofenanlage (EAF) in Betrieb und kombiniert so ab 2027 die grünstrombetriebene Elektrostahlproduktion mit dem konventionellen Hochofen-Verfahren. Die neue EAF-Anlage soll bis 2030 um rund 100 Mio. Euro weiter ausgebaut werden. Damit könnte der Konzern in Donawitz ab 2030 vollständig auf eine elektrifizierte Stahlproduktion umstellen. Der nächste Ausbauschritt ermöglicht dem Stahl- und Technologiekonzern ab 2030 in Donawitz mehr als 90 Prozentl seiner CO_2-Emissionen gegenüber dem Referenzjahr 2019 einzusparen. „Wir setzen mit greentec steel, Österreichs größtem Klimaschutzprogramm, weltweit neue Maßstäbe in der nächsten Generation der Stahlproduktion", sagt CEO Herbert Eibensteiner. Er sieht bereits eine steigende Nachfrage seitens Kund:innen der internationalen Bahnindustrie nach ihren CO_2-reduzierten Stahlprodukten.

Schiebel: Technologie Know-how

Schiebel zählt zu den international erfolgreichsten österreichischen Unternehmen im Bereich unbemannter Luftfahrtsysteme. Von Niederösterreich aus, hat das Unternehmen mit seinen Drohnen den Weltmarkt erobert. „Österreich ist für uns ein zentraler Standort. Entwicklung und Produktion in Wiener Neustadt stehen für Qualität, Präzision und hochqualifizierte Arbeitsplätze. Dieses Know-how ist ein wichtiger Teil europäischer technologischer Souveränität", so Geschäftsführer Hannes Hecher. „Damit Hightech-Unternehmen langfristig erfolgreich bleiben, braucht es Zugang zu Fachkräften, ein besseres Verständnis dafür, dass Sicherheits- und Verteidigungstechnologie ein Teil moderner Industriepolitik sein muss, und einen Abbau der Bürokratie und Reduktion der Steuerlast für unsere Mitarbeiter:innen und das Unternehmen. Leistung muss sich wieder lohnen. Österreich hat sehr viel Potenzial", so Hecher weiter.

Drohnen spielen in immer mehr Bereichen eine wichtige Rolle – von der Verteidigung über den Grenzschutz bis hin zu zivilen Anwendungen. Dazu

Schiebel punktet international mit seiner innovativen Drohnentechnologie.

Hecher: „Besonders stark wächst der Bedarf überall dort, wo über längere Zeit ein klares Lagebild benötigt wird, ohne Menschen unnötig zu gefährden. Dazu zählen maritime Überwachung, Grenz- und Küstenschutz, Schutz kritischer Infrastruktur, Such- und Rettungsmissionen sowie Umwelt- und Katastrophenüberwachung. Im Verteidigungsbereich geht es vor allem um Aufklärung, Überwachung und die Einbindung in vernetzte Einsatzsysteme. Die Technologie ist ähnlich, der konkrete Einsatz hängt vom jeweiligen Nutzer und der Mission ab."

„Entwicklung und Produktion in Wiener Neustadt stehen für Qualität, Präzision und hochqualifizierte Arbeitsplätze. Dieses Know-how ist ein wichtiger Teil europäischer technologischer Souveränität."
Hannes Hecher, CEO Schiebel

Technologische Innovationen werden die nächste Generation von Drohnen prägen, darum investiert Schiebel rund 20 Prozent seines Umsatzes in F&E. Denn die nächste Drohnen-Generation wird noch stärker vernetzt, autonomer und sensorisch leistungsfähiger sein. Künstliche Intelligenz wird vor allem bei Datenanalyse, Mustererkennung, Mis-

FACC investiert in ein Hightech-Werk in Oberösterreich 120 Mio. Euro.

sionsplanung und Entscheidungsunterstützung eine wichtige Rolle spielen, wie Hecher erklärt. „Entscheidend ist aber: Autonomie ersetzt nicht die Verantwortung des Menschen, sondern unterstützt ihn. Gleichzeitig werden Sensoren kleiner, leichter und leistungsfähiger. Der eigentliche Mehrwert entsteht durch die Verbindung dieser Technologien, also durch Datenfusion, robuste Kommunikation und Integration in bestehende Führungs- und Einsatzsysteme."

FACC: Boom der Luftfahrtindustrie

Die Luftfahrtindustrie ist weiterhin auf Wachstumskurs. Davon profitiert auch FACC aufgrund langjähriger Partnerschaften mit allen großen

"Mit unseren Investitionen in neue Produktinnovationen, Kapazitäten, Automatisierung und neue Technologien schaffen wir die Voraussetzungen, damit FACC in Zukunft einer der weltweit führenden Entwicklungspartner der Luftfahrtindustrie ist."
Robert Machtlinger, CEO FACC

Herstellern. Nahezu jedes moderne Passagier- und Geschäftsreiseflugzeug enthält heute Leichtbaukomponenten aus Oberösterreich – von Strukturbauteilen über Triebwerkskomponenten bis hin zu hochwertigen Kabinensystemen aber auch Passagier- und Logistikdrohnen. Diese positive Entwicklung ist ein Langfristtrend, der sich auch in Zukunft fortsetzen wird, so Robert Machtlinger, CEO von FACC. Das Unternehmen rechnet für das Jahr 2026 mit einem Umsatzwachstum von fünf bis 15 Prozent.Eine genaue Prognose ist nicht möglich, weil die Verwerfungen in internationalen Lieferketten sowie hohe Material- und Personalkosten eine Herausforderung bleiben. Der seit Ende Februar andauernde Konflikt im Iran führte zudem zu einem erhöhten Abstimmungsbedarf mit den weltweiten Kunden. Dennoch zeigt sich Machtlinger optimistisch: „Die Luftfahrtindustrie steht vor einem Wachstumsschub. Man geht davon aus, dass sich die Zahl der Flugpassagiere in den kommenden zwanzig Jahren mehr als verdoppeln wird. Mit unseren Investitionen in neue Produktinnovationen, Kapazitäten, Automatisierung und neue Technologien schaffen wir die Voraussetzungen, damit FACC in Zukunft einer der weltweit führenden Entwicklungspartner der Luftfahrtindustrie ist."

Ende des Jahres wird zudem mit dem Bau eines neuen Hightech-Werkes in St. Martin in Oberösterreich für große Strukturbauteile von Passagierflugzeugen begonnen. Machtlinger: „Wir investieren am Standort Österreich 120 Mio. Euro und schaffen alleine mit dieser Investition bis zu 300 neue direkte FACC-Arbeitsplätze". Dazu treibt das Unternehmen auch die Digitalisierung konsequent voran. Im 1. Halbjahr 2026 investierte FACC weitere sechs Mio. Euro in Automatisierungs- und Digitalisierungstechnologien. Ziel ist es, Produktionsprozesse effizienter zu gestalten, die Qualität weiter zu erhöhen und den Anteil manueller Tätigkeiten kontinuierlich zu reduzieren. „Mit unserer Investition setzen wir ein klares Bekenntnis sowohl zum Wirtschafts- und Industriestandort Oberösterreich als auch zum weiteren Ausbau unseres globalen Fertigungsnetzwerks", so Machtlinger.

Plasser & Theurer: Technologieführer

Seit mehr als 70 Jahren ist Plasser & Theurer der weltweite Technologieführer für Gleisbaumaschinen. Zahlreiche Entwicklungen sichern diese Position

Foto: FACC, Plasser & Theurer

auch für die nächste Zukunft ab. „Wir bei Plasser & Theurer wollen eine Bahnindustrie ermöglichen, die bereit und in der Lage ist, den enormen Herausforderungen durch innovative Entwicklungen und Lösungen zu begegnen. Deswegen waren, sind und bleiben wir zukunftsfähig aus Tradition. Kurz gesagt: Wir sind ein Partner, auf den sich unsere Kunden bedingungslos verlassen können", sagt CEO Johannes Max-Theurer.

Gleichzeitig hat das österreichische Familienunternehmen schon früh den Schritt ins Ausland gewagt, denn die Kunden in verschiedenen Ländern, haben auch verschiedene Bedürfnisse, für die es Entwicklungen und Innovationen braucht. Siegfried Fink, Geschäftsführer von Plasser India, erklärt: „Plasser India ist seit 1965 in Indien tätig und blickt damit auf mehr als sechs Jahrzehnte Engagement für die indische Eisenbahnindustrie und die Modernisierung der Gleisinstandhaltung zurück. Im Laufe der Jahre haben wir uns von einem Hersteller und Lieferanten moderner Gleisinstandhaltungsmaschinen zu einem Unternehmen entwickelt, das umfassende Kompetenzen in den Bereichen lokale Fertigung, Konstruktion, After-Sales-Service, Training, digitale Lösungen und Nachhaltigkeit aufbaut." Dank der hochmodernen Produktionsstätte in Karjan, Gujarat, die durch das etablierte Werk in Faridabad, Haryana, unterstützt wird, ist Plasser India in der Lage, Betreuung über den gesamten Lebenszyklus von Gleisinstandhaltungsmaschinen anzubieten.

Fink: „Im Laufe der Jahre haben wir gelernt, dass Erfolg hier davon abhängt, nah an den Kunden zu sein, ihre Bedürfnisse zu verstehen und sich anzupassen. Auch im indischen Eisenbahnsektor haben wir eine bedeutende Entwicklung beobachtet, bei der Modernisierung, Sicherheit, Effizienz und Technologie im Mittelpunkt stehen." Die langjährige Partnerschaft mit Indian Railways war ein wichtiger Teil dieser Entwicklung, wie Fink erklärt: „Durch die enge Zusammenarbeit mit unseren Kunden, das Eingehen auf ihre Herausforderungen und das Lernen aus ihren Erfahrungen passen wir unsere Technologie kontinuierlich an und entwickeln Lösungen, die unter den tatsächlichen Bedingungen

Plasser & Theurer treibt Innovationen an allen Standorten voran.

in Indien funktionieren. Für uns geht es darum, gemeinsam zu lernen, uns weiterzuentwickeln und innovativ zu sein."

Die Aktivitäten des Unternehmens in Indien verbinden die technische Fachexpertise von Plasser & Theurer aus Österreich mit den indischen Fertigungskapazitäten, ortsansässigen Fachkräften und fundierter Marktkenntnis. „Die enge und langjährige Partnerschaft mit Indian Railways hat unseren Weg in Indien geprägt. Durch die enge Zusammenarbeit mit unseren Kunden entwickeln wir kontinuierlich praxisorientierte, innovative und nachhaltige Lösungen für die Zukunft der Gleisinstandhaltung", so Fink, und weiter: „Was wir in Indien schaffen, schaffen wir nicht nur für Indien, sondern bedienen damit auch internationale Märkte."

„Durch die enge Zusammenarbeit mit unseren Kunden entwickeln wir kontinuierlich praxisorientierte, innovative und nachhaltige Lösungen für die Zukunft der Gleisinstandhaltung."
Siegfried Fink,
Geschäftsführer Plasser India

Autor: Herta Scheidinger

Chris Neff, Geschäftsführer von Merck Österreich, fordert einen verbindlichen, terminierten Umsetzungsplan für die Life-Sciences-Zukunftsstrategie.

„Standortpolitik darf kein Papiertiger sein“

Zwischen US-Zöllen, europäischer Preisregulierung und dem Wettlauf um Forschung und Produktion steht die Pharma- und Life-Science-Industrie unter Druck. Chris Neff, seit Juni Geschäftsführer von Merck Österreich, über die Wettbewerbsfähigkeit des Standorts, seine ersten Monate im Amt und warum er beim Erstattungssystem Handlungsbedarf sieht.

Geopolitische Spannungen, US-Zölle und ein Erstattungssystem, das Preise an den EU-Durchschnitt bindet: Die Pharmabranche steht unter Druck. Chris Neff, seit Juni Geschäftsführer von Merck Österreich, navigiert den Standort zwischen Life-Sciences-Strategie, Rare-Disease-Versorgung und internationalem Wettbewerb – während der Konzern selbst mit einer Milliardenübernahme und einer neuen Testanlage in Darmstadt investiert. Im Interview spricht er über die Wettbewerbsfähigkeit des Standorts, die Schwächen im Erstattungssystem und die Versorgung bei seltenen Erkrankungen.

Herr Neff, wie beurteilen Sie die aktuelle Wettbewerbsfähigkeit Österreichs als Pharma- und Life-Sciences-Standort im internationalen Vergleich?

Chris Neff: Im europäischen Vergleich steht Österreich gut da: im Spitalsbereich einer der

Foto: Martin Hörmandinger

schnellsten Zugänge zu innovativen Therapien weltweit, starke Forschungseinrichtungen, und gute Universitäten. Das ist über Jahrzehnte gewachsen und kein Zufall. Hinzu kommt noch die zentrale Lage zwischen Ost und West. Nur reicht all das als Fundament im globalen Wettbewerb zwischen den USA und China allein nicht mehr aus. Andere Standorte sind bei Genehmigungsverfahren, bei Förderungen und beim Tempo politischer Entscheidungen schneller unterwegs. Wenn Österreich das Zeitfenster jetzt nicht nutzt, verliert es an Boden und das nicht, weil der Standort schlechter wird, sondern weil andere besser werden.

Sie haben erst im Juni die Geschäftsführung von Merck Österreich übernommen. Was hat Sie an der Aufgabe gereizt, und wo setzen Sie in den ersten Monaten Prioritäten?

Ich bin seit 2010 bei Merck, zuletzt habe ich das Onkologiegeschäft in Deutschland verantwortet. Die Positionierung Österreichs innerhalb des Konzerns mitzugestalten hat mich gereizt, weil das Land eine besondere Bedeutung hat, die über seine Größe hinausgeht. Durch den meist raschen Marktzugang von innovativen Therapien werden hier wertvolle Praxis-Erfahrungen gewonnen, von denen Märkte mit verzögertem Zugang profitieren können. Aber auch persönlich war der Umzug mit meiner Familie eine bewusste Entscheidung für eine neue gemeinsame Erfahrung, die gegeben der weltweit bekannten wunderbaren Wiener Lebensqualität leicht fiel. In den ersten Monaten höre ich nun vor allem zu: Gespräche mit der Ärzteschaft, mit Patientenorganisationen, mit der Wissenschaft, mit der Politik, aber auch mit unseren Merck-Kolleginnen und -Kollegen sind essentiell, um die richtigen Prioritäten zu setzen: Wir sind aktuell besonders fokussiert darauf, nach der schnellen Markteinführung zweier Therapien im Bereich der Seltenen Tumore sicherzustellen, dass diese auch wirklich bei den Patientinnen und Patienten ankommen. Dazu müssen zum einen die behandelnden Personen über die neuen Optionen bestmöglich informiert sein, zum anderen muss aber auch ein ganz grundsätzliches, breites Bewusstsein in Österreich für diese Erkrankungen geschaffen werden. Darüber hinaus verfügen wir bei Merck über ein wirkliches besonderes, breites Produktportfolio von der Neurologie über die Onkologie bis hin zu Wachstums- und Fruchtbarkeitshormonen sowie der Allgemeinmedizin. Um hier im Sinne der Patientinnen und Patienten wirklich all unser Potential zu heben, nutze ich meine Ankunftsphase, um mit dem Team noch einmal ganz frisch zu denken, gerade was Synergien angeht. Dabei kann ich meine persönliche Expertise hands-on einbringen, lerne aber zeitgleich auch enorm viel von meinem Team – ein klassischer Win-Win.

Merck stärkt seine Life-Science-Sparte gerade mit der zehn Milliarden Euro schweren Übernahme des US-Players Bio-Techne und einer neuen BioReliance-Testanlage in Darmstadt. Profitiert Österreich davon oder bleibt es reiner Vertriebsstandort?

Merck ist seit 1840 in Österreich verwurzelt. Das ist ein historisch gewachsenes, klares Commitment. Aktuelle Kapitalinvestitionen wie der geplante Bio-Techne-Zukauf oder die Testanlage an unserem Hauptsitz Darmstadt fließen in unsere großen Kernmärkte, aber wir werden natürlich auch in Österreich von einem wachsenden Portfolio profitieren. Eine stärkere Life-Science-Sparte speist zudem auch die Innovationspipeline, die in der Folge bei uns im Markt ankommt. Nicht zuletzt investieren wir auch in Österreich in die klinische Forschung – dies stärkt nicht nur den Forschungsstandort Österreich, sondern bietet auch Patientinnen und Patienten die Möglichkeit, frühzeitig von innovativen Therapien zu profitie-

„Merck ist seit 1840 in Österreich verwurzelt. Das ist ein historisch gewachsenes, klares Commitment – und wir investieren auch hier in die klinische Forschung, damit Patienten frühzeitig von innovativen Therapien profitieren.“

ren. Ob künftig auch operative Investitionen stärker nach Österreich fließen, hängt nicht zuletzt von den Rahmenbedingungen ab, die wir hier vorfinden.

Seit Ende Juli gelten in den USA Zölle auf patentierte Arzneimittel, mit Ausnahmen für Unternehmen mit Onshoring-Plänen und MFN-Preisabkommen. Wie stark spüren Sie das bei Merck?

Eine Branche, die mit einem Zeithorizont von zehn und mehr Jahren plant, verträgt keine handelspolitische Unsicherheit. Investitionen in Forschung und Entwicklung haben sehr langfristige Planungshorizonte. Daher sollten wir unseren Standort stärken, um ihn resilienter gegen Einflüsse von außen zu machen. Wir brauchen schnellere Verfahren, eine verlässliche Erstattung und Investitionssicherheit. Das ist der Hebel, den wir selbst in der Hand haben. Investitionen in innovative Therapien und unsere Gesundheit sind nicht nur positiv für die Menschen in Österreich, sie stärken auch unseren Standort und schaffen vermehrt Wertschöpfung. Eine kürzlich veröffentliche Studie des ECO Austria Instituts hat ergeben, dass jeder investierte Euro in Medikamente fast das doppelte an Wertschöpfung für unsere Gesellschaft generiert.

Eine Branche, die mit einem Zeithorizont von zehn und mehr Jahren plant, verträgt keine handelspolitische Unsicherheit. Investitionen in Forschung und Entwicklung haben sehr langfristige Planungshorizonte.

Österreichs Erstattungssystem bindet Arzneimittelpreise an den EU-Durchschnitt. Warum ist das aus Ihrer Sicht ein Standortrisiko?

Im Kassenmarkt ist der maximal erzielbare Preis der EU-Durchschnitt, obwohl Österreich eines der höchsten BIPs der EU hat. Dies ist schon ein gewisser Widerspruch. Darüber hinaus müssen oftmals noch zusätzliche Preisabschläge, sogenannte Preismodelle, akzeptiert werden, um in die Regelerstattung zu gelangen. Für uns heißt das leider: Österreich wird als Ort für eine frühe Markteinführung weniger attraktiv, gerade bei innovativen Therapien. Und wenn ein Markt für den Early Launch unattraktiver wird, kommen neue Therapien später bei den Patientinnen und Patienten an. Das würde genau das gefährden, was Österreich heute auszeichnet.

Wo ist der Kostendruck für Merck in Österreich derzeit am stärksten?

Im Healthcare-Bereich, konkret bei der Erstattung neuer Therapien und bei klassischen Standardmedikamenten, wo die Margen ohnehin schon eng sind. Der Kostendruck im Gesundheitssektor – sowohl beim Bund als auch in den Ländern – hat den finanziellen Spielraum der Hersteller zusätzlich verengt. Um die Nachhaltigkeit unseres Gesundheitssystems sicherzustellen, müssen wir es deutlich effizienter machen. Höhere Nutzung von Digitalisierung und KI, verbesserte Patientenlenkung und ein forcierter Ausbau von Vorsorge und Prävention würden mittel- und langfristig finanzielle Spielräume schaffen, damit wir in Österreich auch weiterhin von Spitzenmedizin und innovativen Therapien profitieren können.

Die Zahl klinischer Studien in Österreich stagniert. Was braucht es, damit hier wieder mehr investiert wird?

Dies ist nicht nur ein österreichisches Thema, in ganz Europa brauchen wir vor allem Tempo bei Genehmigungen und den Ethikkommissionen, sowie Entbürokratisierung beim Set-up von Studien mit den einzelnen Zentren. Dazu verlässliche Rahmenbedingungen bei Erstattung und Preisen, damit die innovativen Therapien auch danach bei den Patientinnen und Patienten ankommen. Darüber hinaus legen wir auch weiterhin großen Fokus auf die Verzahnung von Universitäten, Kliniken und Industrie – damit Menschen in Österreich auch

Foto: Martin Hörmandinger

direkt von Forschung und klinische Studien profitieren können.

Die Bundesregierung hat eine Life-Sciences-Zukunftsstrategie mit 27 Maßnahmen in neun Handlungsfeldern vorgelegt. Reicht das, um Österreich als Standort abzusichern?

Die Strategie ist ein wichtiges Signal, das begrüße ich. Dass Life Science im Regierungsprogramm verankert und auf Ressortebene bereits konkretisiert wurde, zeigt, dass das Thema politisch angekommen ist. Aus gutem Grund: Die pharmazeutische Industrie in Österreich sichert mehr als 25.000 Arbeitsplätze, tätigt 6,5 Prozent der gesamten F&E-Ausgaben und erwirtschaftet fast drei Prozent des nationalen BIPs. Entscheidend wird jetzt, dass daraus konkrete, terminierte Maßnahmen werden, die unsere Branche unterstützen – eine Kabinettsverabschiedung und klare Umsetzungsschritte stehen noch aus. Eine Strategie auf dem Papier sichert noch keinen Standort. Das tut erst ihre Umsetzung.

Für Chris Neff fehlt nicht die Substanz, sondern das Tempo bei der Umsetzung stimmt nicht. Und das Zeitfenster beginnt sich schon zu schließen.

Merck engagiert sich stark im Bereich seltener Erkrankungen. Was braucht es, damit Patientinnen und Patienten in Österreich schneller Zugang zu Innovationen bekommen?

Bei Seltenen Erkrankungen haben wir in Österreich einen vergleichsweise guten und schnellen Zugang zu innovativen Therapien. Damit neue Therapien in diesem Bereich auch weiterhin zeitnah bei Betroffenen in Österreich ankommen, braucht es schnelle Erstattungsentscheidungen. Gerade bei kleinen Patientengruppen stoßen klassische Kosten-Nutzen-Bewertungen an ihre Grenzen, und müssten um gesellschaftliche Perspektiven erweitert werden. Zusätzlich wichtig ist die enge Zusammenarbeit mit spezialisierten Zentren. Und es braucht aktive Patientenorganisationen wie Pro Rare, die durch Wissensvermittlung oft erst den Weg zu Diagnose und Behandlung ermöglichen, sowie Unterstützung für Betroffene und deren Angehörigen bieten.

Wenn Sie einen Wunsch an die Bundesregierung frei hätten, um den Standort abzusichern, welcher wäre das?

Dass aus der Life-Sciences-Zukunftsstrategie ein verbindlicher, terminierter Umsetzungsplan wird, mit klaren Verantwortlichkeiten und regelmäßiger Fortschrittskontrolle. Österreich hat alles, um einer der führenden Life-Sciences-Standorte Europas zu werden: die Wissenschaft, den schnellen Zugang zu Innovation, die Lage. Was fehlt, ist nicht Substanz, sondern Tempo bei der Umsetzung. Und das Zeitfenster beginnt sich schon zu schließen.

Autor: Herta Scheidinger

Die Verleihung der Exportpreise der AUSSENWIRTSCHAFT AUSTRIA fand heuer zum 32. Mal statt.

Bühne frei für Österreichs Export-Champions

Der Exportpreis der WKÖ macht erfolgreiche Exportstrategien sichtbar, stärkt die internationale Positionierung, erhöht die Aufmerksamkeit bei Kunden und Geschäftspartnern, und setzt ein starkes Zeichen für die Bedeutung der österreichischen Industrie im globalen Wettbewerb.

Die mit Innovationskraft, Qualität und unternehmerischem Engagement auf internationalen Märkten erfolgreichen österreichischen Unternehmen, die ihre Produkte und Dienstleistungen global anbieten und damit Österreichs internationale Beziehungen stärken, werden jedes Jahr beim Exportpreis ausgezeichnet, der heuer bereits zum 32. Mal im Rahmen der „Exporters' Nite" verliehen wurde.

Eine Jury aus Wirtschaft, Politik und Medien bewertete neben Erfolgstory und Kennzahlen auch Innovation, außergewöhnliche Ideen, Marketingstrategien sowie Engagement und internationale Wertschöpfung. „Die Auszeichnung holt die Besten der Besten vor den Vorhang. Unsere Industrieunternehmen zeigen eindrucksvoll, wie erfolgreich Industrieprodukte 'Made in Austria' auf internationalen Märkten sind", so Sigi Menz, Obmann der Bundessparte Industrie. „Die konsequente Internationalisierung österreichischer Industrieunternehmen ist ein entscheidender Erfolgsfaktor, um Innovationen global zu positionieren und Wertschöpfung nachhaltig abzusichern."

In der Kategorie Industrie konnten sich KEBA, die Sandvik Mining and Construction G.m.b.H und die Zauner Group über die Auszeichnung freuen. „Die ausgezeichneten Industriebetriebe verbinden technologische Exzellenz mit nachhaltigem Wirtschaften und einer langfristigen internationalen Ausrichtung. Das stärkt den Industriestandort Österreich", so Menz.

Fotos: Ludwig Schedl, KEBA

Die KEBA ist in verschiedenen Geschäftsfeldern, wie der Elektronikfertigung, international tätig.

Automations-Profi erobert die Welt

Der Exportpreis in Gold in der Kategorie Industrie ist eine besondere Anerkennung für KEBA und macht das Unternehmen besonders stolz, wie CEO Christoph Knogler bekräftigt. „Er bestätigt einen Weg, den KEBA seit Jahrzehnten konsequent verfolgt: mit Innovationen aus Österreich international erfolgreich zu sein und gleichzeitig langfristige Strukturen in unseren Märkten aufzubauen." Die Auszeichnung widmet Knogler vor allem den rund 2.100 Mitarbeiter:innen weltweit. „Sie sind es, die mit ihrer Kompetenz, ihrem Engagement und ihrer Nähe zu unseren Kunden diesen Erfolg ermöglichen. Gleichzeitig ist der Preis für uns auch ein Auftrag, diesen Weg weiterzugehen und zu zeigen, dass technologische Spitzenleistungen aus Österreich im internationalen Wettbewerb sehr erfolgreich sein können."

Die Lösungen von KEBA begegnen den Menschen in sehr unterschiedlichen Lebens- und Arbeitsbereichen von der Industrial Automation oder der Handover Automation, KEBA Energy Automation bietet Ladeinfrastruktur für Elektrofahrzeuge sowie Steuerungssysteme für Wärmepumpen und Biomasseheizungen. „Unser Anspruch ist klar: Wir wollen nicht Technologie um der Technologie willen entwickeln. Wir wollen Lösungen schaffen, die in der Praxis funktionieren, Komplexität reduzieren und einen konkreten Unterschied machen. Genau diese Verbindung aus tiefem Domänenverständnis, jahrzehntelanger industrieller Erfahrung und neuen Technologien zeichnet KEBA aus – und macht uns zu einem langfristigen Partner für Unternehmen auf der ganzen Welt", ist Knogler überzeugt.

Ein wesentlicher Erfolgsfaktor ist die breite Aufstellung über unterschiedliche Geschäftsfelder, Branchen und Regionen hinweg. Dadurch ist das Unternehmen weniger abhängig von einzelnen Märkten und kann unterschiedliche Entwicklungen besser ausgleichen. Mit 28 Standorten in 16 Ländern ist man nahe am Kunden. Fast 90 Prozent des Umsatzes erwirtschaftet KEBA außerhalb Österreichs. Knogler: „Internationalisierung bedeutet für uns aber nicht, Produkte zentral zu entwickeln und anschließend in die Welt zu exportieren. Unser Ansatz lautet „Local for Local": Wir wollen dort entwickeln, produzieren und betreuen, wo unsere Kunden und Märkte sind. Unsere internationalen Teams kennen die regionalen Anforderungen und bringen dieses Wissen gleichzeitig in die gesamte KEBA Gruppe ein. So verbinden wir globale Technologien und Qualitätsstandards mit lokaler Verantwortung und hoher Kundennähe."

„Der Preis ist für uns auch ein Auftrag, diesen Weg weiterzugehen und zu zeigen, dass technologische Spitzenleistungen aus Österreich im internationalen Wettbewerb sehr erfolgreich sein können."
Christoph Knogler, CEO KEBA

Sandvik Mining and Construction exportiert Maschinen für den schneidenden Gesteinsabbau und Tunnelbau in die ganze Welt.

Zeltweg als globales Kompetenzzentrum

Das Unternehmen, das sich über die Auszeichnung in Silber freuen kann, ist auf einem gänzlich anderen Gebiet tätig. Sandvik Mechanical entwickelt und produziert Vortriebs- und Gewinnungsmaschinen für den schneidenden Abbau von Mineral- und Erzlagerstätten und zur Auffahrung von Verkehrstunnel weltweit. Und das sehr erfolgreich und mit langer Geschichte, wie Geschäftsführer Günter Sauermoser stolz erklärt: „Unser Unternehmen ist nun seit 175 Jahren ein wichtiger industrieller Arbeitgeber sowie ein wesentlicher wirtschaftlicher Impulsgeber für die Region Murtal und die gesamte Steiermark." Mit der heurigen Auszeichnung des renommierten österreichischen Exportpreises wurde die Sandvik Mining and Construction G.m.b.H. sowohl für ihre Exportstärke und internationale Präsenz ausgezeichnet, als auch für ihre wirtschaftliche Gesamtleistung. „Das ist ein klarer Beleg für die nachhaltige Erfolgsentwicklung des Standorts Zeltweg und ein ganz besonderer Dank an alle unsere Mitarbeiter:innen für die herausragenden Leistungen und den Einsatz in den letzten Jahren", wie Sauermoser betont.

„Mit unserer hochqualifizierten Belegschaft, unserer Fertigungstiefe und unserer Exportstärke leisten wir einen messbaren Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung der Region."
Günter Sauermoser, Geschäftsführer
Sandvik Mining and Construction

Ausgehend von kleineren Produktionsstätten entwickelte sich das Unternehmen zu einem Hochtechnologieanbieter, der weltweit Maßstäbe im untertägigen Berg-und Tunnelbau Bergbau setzt. Die Sandvik Mining and Construction G.m.b.H. zählt zu den führenden steirischen Arbeitgebern im industriellen Bereich. In Zeltweg ist das Kompetenzzentrum für Entwicklung, Engineering und Produktion von Maschinen für schneidende Gesteinsbearbeitung als auch für mobile Förderbandsysteme angesiedelt. Sauermoser: „Mit unserer hochqualifizierten Belegschaft, unserer Fertigungstiefe und unserer Exportstärke leisten wir einen messbaren Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung der Region. Darüber hinaus stärkt unser Standort das internationale Ansehen der steirischen Industrie als Technologie- und Innovationsführer im Maschinen und Anlagenbau."

Forschung und Entwicklung sind für Sandvik nicht nur wichtig, sondern ein entscheidender Wettbewerbsfaktor, um international erfolgreich zu bleiben. Ohne kontinuierliche Forschung und Entwicklung würde der Geschäftsbereich mittelfristig seine technologische Führungsrolle verlieren, weiß Sauermoser. „Innovationen in den Bereichen Automation, Digitalisierung, Sicherheit und nachhaltige Maschinenkonzepte sind die Voraussetzung, um weltweit wettbewerbsfähig zu bleiben, neue Märkte zu erschließen und die Rolle von Zeltweg als globales Kompetenzzentrum langfristig zu sichern."

Fotos: Ludwig Schedl, Sandvik, Zauner Group

Die Zauner Group ist eine international tätige Unternehmensgruppe in den Bereichen Industrieanlagenbau und Umwelttechnik.

Lösungen für komplexe Industrieprojekte

Die Zauner Group zeichnet die Fähigkeit aus, mit ihren Industrieanlagen komplexe Industrieprojekte zuverlässig umzusetzen – das brachte Bronze beim Exportpreis 2026. Als Schlüssel zum Erfolg sieht Group Managing Director Roman Zauner vor allem auch die Menschen, die dahinterstehen. „Unsere Kund:innen haben bei uns persönliche Ansprechpersonen, kurze Entscheidungswege und Teams, die Verantwortung übernehmen und lösungsorientiert arbeiten. Gleichzeitig verbinden wir technisches Know-how mit hoher Flexibilität und begleiten Projekte ganzheitlich – von der Planung bis zur Umsetzung. Diese persönliche und partnerschaftliche Zusammenarbeit ist für uns ein wesentlicher Teil unseres Erfolgs."

Andreas Beck, zweiter Group Managing Director der Zauner Group, ergänzt: „Ein wesentlicher Erfolgsfaktor ist, dass wir uns frühzeitig breit aufgestellt haben – sowohl geografisch als auch über verschiedene Branchen hinweg. Heute konzentrieren wir uns gezielt auf Zukunftsfelder, in denen in Europa langfristig investiert wird – zum Beispiel Data Center, Pharma, Halbleiter oder Green Technology. Diese breite Aufstellung macht uns resilienter und gibt uns auch in herausfordernden Zeiten Stabilität." Gleichzeitig ist Verlässlichkeit entscheidend: Bei internationalen Großprojekten müssen Qualität, Sicherheit, Termine und Kosten stimmen. Wenn man das konstant liefert, entstehen Vertrauen und langfristige Partnerschaften, ist Beck überzeugt. Und es geht um kontinuierliche technologische Weiterentwicklung. Zauner: „Die Anforderungen an unsere Projekte sind sehr komplex und dynamisch. Deshalb entwickeln wir unsere Prozesse und Technologien laufend weiter – etwa in der Vorfertigung, Automatisierung und Standardisierung. So können wir Qualität und Effizienz weiter steigern und langfristig international wettbewerbsfähig bleiben."

„Bei internationalen Großprojekten müssen Qualität, Sicherheit, Termine und Kosten stimmen. Wenn man das konstant liefert, entstehen Vertrauen und langfristige Partnerschaften."
Roman Zauner & Andreas Beck,
Group Managing Directors Zauner Group

Was bedeutet die Auszeichnung beim heurigen Exportpreis für das Unternehmen?„Hinter internationalem Erfolg stehen viele Jahre Aufbauarbeit, viel persönlicher Einsatz und vor allem ein starkes Team. Der Exportpreis ist für uns daher eine besondere Anerkennung und macht uns natürlich sehr stolz. Er zeigt, dass dieser gemeinsame Weg und die Leistung unserer Mitarbeiter:innen auch von außen wahrgenommen und gewürdigt werden. Gleichzeitig ist die Auszeichnung für uns ein Ansporn nicht stehenzubleiben und unseren Weg konsequent fortzusetzen."

Autor: Herta Scheidinger

Internationale Good Practices in der Exportförderung

Mit einem KMU-Anteil von 99,7 Prozent steht Österreich vor besonderen Herausforderungen in einer geopolitisch neu programmierten globalen Wirtschaftswelt. Es ist damit von großer Bedeutung, KMU für nachhaltige expansionsorientierte Strategie zu aktivieren.

Exportförderungen sind – speziell im Zusammenhang mit KMU – effektiv, wenn sie sich aus einer breiten Palette an Leistungstypen, von Beratung, Training, Unterstützung bei Verhandlungen, und Presales- bzw. Sales-Plattformen zusammensetzen. International haben sich zuletzt eine Reihe wichtiger Exportländer der schwierigen Ausgangsbedingungen für KMU im Rahmen von Internationalisierungsstrategien angenommen und ambitionierte Programme entwickelt.

Beispiel Frankreich

Das auf KMU ausgerichtete Programm „Osez l'export" („Traut Euch zu exportieren") wird über die staatliche Beratungseinrichtung „Business France" (BF) abge-wickelt. Ziel ist die akzentuierte Unterstützung der Exportaktivitäten französischer Unternehmen. Bis 2030 soll die Anzahl der Firmen mit internationalem Geschäft um über 30 Prozent gesteigert werden. Das Programm hat zwei Schwerpunkte:

1 Investitionen in Menschen und Regionen: Dabei geht es um spezifisches Export-Training für KMU-Manager (u. a. auch digital, im Rahmen der „Export Academy"), aber auch um Unterstützung bei der Rekrutierung notwendiger Ressourcen. U. a. das Programm „Volontariat International en Enterprise", über das es vor allem KMU ermöglicht wird, junge Beschäftigte (aus Frankreich und EU-Raum) bis zu zwei Jahre ins Ausland zu entsenden, um neue Märkte kennenzulernen. Gleichzeitig hat BF das Ziel, alle französischen Unternehmen mit dem Thema Export vertraut zu machen. Hier haben Exporttage Bedeutung, die regelmäßig in den Regionen abgehalten werden, aber auch breiter finanzieller Support von Marktauftritten von Unternehmen. Ein wichtiger Punkt ist dabei die Schaffung eines digitalen Messe-Pavillon („France Pavillon"), der die Präsentation der Exportwaren hunderter KMU auf einer geeigneten e-commerce-Plattfom ermöglicht. Gleichzeitig wird versucht die Marke Frankreich zu stärken.

2 Vorbereitung auf die Zukunft: BF unterstützt High Potentials unter den Exportunternehmen (v. a. KMU) in dem der Zugang zur Exportfinanzierung erleichtert wird und andererseits durch explizite Vermittlung zwischen Firmen und internationalen Kunden. Für diese Ziele stehen im Rahmen des „France 2030 Export Pathway" rund 54 Mrd. Euro bereit. Über das Programm „Boost the Champion of Tomorrow" werden 200 ausgesuchte KMU mit einem12-Monate-„Booster"-Support ausgestattet, der ihre Exportaktivitäten unterstützt. Neben spezifischen Sektoren werden dabei auch (für Frankreich) besonders relevante Märkte definiert (u. a. Indo-Pazifik Region, Afrika). Ein weiteres Ziel ist der Bürokratieabbau im Rahmen der Exportförderung. Dabei nutzt man die Bpi France (Staatliche Finanzierungs- und Innovationsagentur), mit ihrem „One-Stop-Shop"-Anspruch, u. a. auch in der Exportförderung (Subventionen, Garantien, Versicherungen). Als weiterer wichtiger Aufgabenbereich der französischen Exportförderung kann der Aufbau effektiver Netzwerke für KMU gelten. Jedes Jahr gibt es für 700 ausländische Kunden die Gelegenheit, bis zu 1.500 französiche KMU zu treffen und sich auszutauschen. Für den ausländischen Käufer stehen Informations-plattformen zur Verfügung, die den direkten Zugang zu Daten französischer Lieferanten ermöglichen.

Beispiel Dänemark

Die dänische Regierung bietet Unternehmen über das Außenministerium bzw. über den dort ressortie-

Foto: unsplash

renden „Trade Council" neben direkten Finanzierungen eine breite Palette exportbezogene Services (Hauptstossrichtung KMU). Im Zentrum stehen Dienstleistungen, die die Internationalisierung der Wirtschaft und die Erlösentwicklung im Auslandsgeschäft vorantreiben sollen. Der Council verfolgt über mehrere Förderschienen eine Reihe von strategischen Zielen:

1 Der Council initiiert strategische Exportallianzen, indem er Unternehmen zur Bearbeitung von Potenzialen in spezifischen Märkten bzw. Wirtschaftssektoren zusammenführt und in der Entwicklung gemeinsamer strategischer Ziele begleitet. Das Programm zielt auf die Etablierung langfristiger strategischer Kooperationen von KMU und die Erzielung von Skaleneffekten durch die gemeinsame Nutzung von Wissen, Netzwerken und Ressourcen. Der Council definiert Potenziale im Export und stellt ein Match zwischen dänischen Lösungen und dem Bedarf im Ausland her. Er koordiniert und führt die Unternehmens-kooperationen. Dabei wird der Council vom Netzwerk dänischer Botschaften durch spezifisches Marktwissen und durch den Zugang zu lokalen Entscheidungsträgern auf der Kundenseite unterstützt. Diese Services sind kostenpflichtig aber förderbar.

2 KMU werden auf Exportgeschäft vorbereitet, indem besondere Unterstützung in der Entwicklung nachhaltiger Internationalisierungsstrategien („Scope your Business Model") gegeben wird. Ziel ist die langfristige Entwicklung der Exporte.

3 Über eigene „Export Sparring"-Programme können KMU mit geringer oder keiner Exporterfahrung Pläne für den Eintritt in spezifische Exportmärkte entwickeln und testen. In diesem Zusammenhang stehen ihnen die regionalen Business-Hubs mit spezifischen Exportberatern kostenfrei zur Verfügung.

4 e-Export: Die dänische Regierung möchte den Anteil an digitalen Verkäufen im Export deutlich anheben. Der Council unterstützt dabei, indem sein globales Expertennetzwerk e-Business-Modelle bewertet und geeignete digitale Kanäle und Plattformen prüft.

5 Werbeaktivitäten und Promotion: Der Council gibt breite Unterstützung bei Exportevents und bietet über Delegationen direkten Kontakt mit Stakeholdern und Kunden im Ausland.

6 Diese Bemühungen werden durch die Bereitstellung von physischen und virtuellen Inkubator-Büros im Ausland unterstützt, die von Exportunternehmen genutzt werden können. Die Ressourcen werden dabei aus den Beständen dänischer Botschaften, Konsulate und Handelskammern bereitgestellt.

Eine Besonderheit des dänischen Förderwesens ist, dass die Inanspruchnahme nicht schwerpunktmäßig über „Self-Selection" (Eigeninitiative) läuft, sondern auf dänische Unternehmen zugegangen wird, sobald Exportpotenziale identifiziert werden.

Anpassungseffizienz

In Österreich gibt es seit vielen Jahren Exortförderungen (v. a. „go-international"-Initiative des BMWET und der WKO). Auch hierzulande hat man erkannt, dass elaborierte Lösungen zur Exportförderung ein gutes Mittel sind, um Internationalisierungsstrategien voranzutreiben. Ein laufendes qualifiziertes Screening zu Konkurrenzsystemen ist jedenfalls zu empfehlen, um erfolgreiche neue Ideen in das heimische Fördersetting aufnehmen und eigene Strategien entsprechend anzupassen.

Anpassungseffizienz ist also das neue Zauberwort. Gerade in wirtschaftlich angespannten Zeiten müssen die richtigen Informationen zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort sein, um den Erfolg der österreichische Exportwirtschaft zu sichern.

Autor: Mag. Ronald Scheucher ist Geschäftsführer der Mainland Economic Consultants GmbH und Hauptautor der Studie „Wachstumstreiber von Morgen – Zukunftsmärkte für den österreichischen Export", welche in Kooperation mit dem iwi im Auftrag des BMWET erarbeitet wurde. Dieser Artikel übernimmt Passagen aus Abschnitt „E-2: Die Rolle von KMU im Export".

Seit 1997 ist PT voestalpine Böhler Welding Asia Pacific in Indonesien tätig.

Strategischer Zukunftsmarkt mit enormen Wachstumschancen

Indien und Südostasien entwickeln sich zu wichtigen Wachstumsmärkten. Für Österreichs Unternehmen eröffnen sich neue Absatzchancen und Möglichkeiten für Kooperationen – in einer Region, deren wirtschaftliche Bedeutung weiterwächst.

Österreichs Industrie ist eng mit der Weltwirtschaft verflochten. Für viele Industrieunternehmen längst auch der Ausgangspunkt für internationale Geschäfte. Maschinen, Fahrzeugkomponenten, Spezialwerkstoffe und Hightech-Lösungen finden ihre Abnehmer:innen nicht nur im Inland, sondern auch auf Märkten rund um den Globus. Für zahlreiche Unternehmen ist der Export deshalb zunehmend die Grundlage ihrer wirtschaftlichen Entwicklung. Im Jahr 2025 erreichte das österreichische Warenexportvolumen 189,8 Mrd. Euro. Österreichische Exportunternehmen liefern ihre Fertig- und Zulieferprodukte in mehr als 200 Länder. Mehr als 1,2 Millionen Arbeitsplätze in Österreich hängen direkt oder indirekt vom Erfolg der Exportwirtschaft ab.

Die AUSSENWIRTSCHAFT AUSTRIA ist die Internationalisierungs- und Innovationsagentur der Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ) und unterstützt österreichische Unternehmen – von Start-ups und KMU bis zu Konzernen – beim Zugang zu ausländischen Märkten. Ein Schwerpunkt ist die Beratung beim Markteintritt. Unternehmen erhalten Informationen zu Märkten, wirtschaftlichen Entwicklungen, rechtlichen Rahmenbedingungen, Zollbestimmungen und Geschäftspartner:innen und können dadurch Chancen und Risiken besser einschätzen. Rund 700 Mitarbeiter:innen arbeiten an rund 100 Standorten in mehr als 70 Ländern. Die AußenwirtschaftsCenter und -Büros unterstützen Unternehmen direkt vor Ort, kennen die lokalen Gegebenheiten und vermitteln Kontakte zu Unternehmen, Behörden und Institutionen. 2025 nutzten

Foto: PT voestalpine Böhler Welding Asia Pacific

rund 17.000 österreichische Kund:innen die Dienstleistungen. Betreut wurden zudem rund 16.000 internationale Geschäftspartner:innen und 2.500 österreichische Niederlassungen. Insgesamt wurden rund 52.000 Beratungen durchgeführt.

Asien gewinnt an Bedeutung

Asien hat für die österreichische Außenwirtschaft in den vergangenen Jahren deutlich an Bedeutung gewonnen. Die Region Asien-Pazifik vereint rund 60 Prozent der Weltbevölkerung und nahezu die Hälfte der globalen Wirtschaftsleistung. Gleichzeitig entstehen dort dynamische Wachstums- und Zukunftsmärkte, die für eine exportorientierte Volkswirtschaft wie Österreich von besonderem Interesse sind. Im Jahr 2025 entfielen 9,3 Prozent des österreichischen Warenhandels auf den Asien-Pazifik-Raum. Damit war die Region nach Europa der zweitwichtigste Handelspartner Österreichs. Besonders relevant sind neben den etablierten Märkten China und Japan zunehmend Indien sowie die Staaten Südostasiens, wie Malaysia und Indonesien.

Für Österreich ist diese Entwicklung auch deshalb wichtig, weil die heimische Wirtschaft stark industriell geprägt ist. Maschinen und Fahrzeuge stellen rund 37 Prozent der österreichischen Warenexporte dar. Gerade in diesen Bereichen bestehen in den asiatischen Wachstumsregionen interessante Absatzmöglichkeiten. Gleichzeitig geht es für österreichische Unternehmen zunehmend darum, Lieferketten zu diversifizieren und neue Märkte außerhalb Europas zu erschließen.

Indien, der wichtigste Zukunftsmarkt

Indien nimmt innerhalb der österreichischen Exportwirtschaft in Asien eine besondere Stellung ein. Das Land verfügt über eine Bevölkerung von mehr als 1,4 Mrd. Menschen und gehört zu den dynamischsten großen Volkswirtschaften der Welt. Für 2026 wird ein starkes Wachstum von rund 7,2 Prozent erwartet. 2025 erreichten die österreichischen Warenexporte nach Indien einen Rekordwert von rund 1,48 Mrd. Euro, was einem Anstieg von 13,0 Prozent gegenüber dem Vorjahr entspricht. Maschinen und Fahrzeuge bilden einen besonders wichtigen Bestandteil der österreichischen Lieferungen. Hinzu kommen bearbeitete Waren, chemische Produkte sowie Mess- und Medizintechnik. Ende 2025 beliefen sich die österreichischen Direktinvestitionen in Indien auf rund 888 Millionen Euro, derzeit gibt es etwa 160 österreichische Niederlassungen im Land.

Eine wichtige Perspektive bietet das 2026 ausverhandelte EU-Indien-Freihandelsabkommen. Die Europäiche Kommission bezeichnet es als das bisher größte Handelsabkommen, das die EU oder Indien abgeschlossen haben. Insgesamt sollen 96,6 Prozent der Zölle auf EU-Importe nach Indien liberalisiert werden. Besonders profitieren könnten europäische Branchen wie Maschinenbau, Chemie, Pharma, Medizintechnik und Automobilindustrie.

Kontakt zum AußenwirtschaftsCenter New Delhi:
wko.at/aussenwirtschaft/in

TIPP INDIEN:
„Nehmen Sie sich am indischen Verkehr ein Beispiel – Lücken erkennen, Schritt für Schritt vorankommen und bei Bedarf auch einmal die ‚Service Road' nehmen."
Armin Mühleder, Managing Director Keba India

„Unsere 'Local-to-local'-Strategie bedeutet, dass wir mit Produktionsstandorten in allen wichtigen Kundenmärkten vertreten sind."
F. Peter Mitterbauer, Vorstandsvorsitzender Miba AG.

„Lokale Präsenz, Vertrauen und die enge Zusammenarbeit mit den Teams vor Ort sind die Schlüsselfaktoren für nachhaltigen Erfolg."
Markus Burgholzer, Vice President Head of Sales für Indien und Bangladesch

Die lokale Präsenz in Indien hat sich für Keba als Erfolgsfaktor erwiesen.

Kundennähe als Voraussetzung

Keba, ein international tätiges Technologieunternehmen mit Hauptsitz in Linz, ist bereits seit mehreren Jahren aktiv am indischen Markt. „Einen wesentlichen Meilenstein stellte die Gründung unserer eigenen Tochtergesellschaft in Indien im Jahr 2018 dar. Heute sind wir mit Standorten in Pune, Ahmedabad und Chennai vertreten und beschäftigen rund 25 Mitarbeitende in Vertrieb, Applikation und Service. Die lokale Präsenz hat sich für uns als entscheidender Erfolgsfaktor erwiesen, weil Kundennähe in Indien zunehmend Voraussetzung für nachhaltiges Wachstum ist", erklärt Armin Mühleder, Managing Director Keba India. In Indien funktionieren, nach seiner Erfahrung, klassische, langfristig angelegte Strategiewerkzeuge nur bedingt. „Entscheidend ist, eine klare Richtung zu haben und gleichzeitig schnell genug zu sein, den Weg dorthin laufend anzupassen. Ein gesundes Maß an Pragmatismus schafft Geschwindigkeit – und Geschwindigkeit kann ein echter Wettbewerbsfaktor sein. Unsere Kund:innen bewegen sich selbst in einem hochdynamischen Umfeld. Sie brauchen Partner:innen, die ebenso flexibel und entscheidungsfähig agieren", so Mühleder und weiter: „Die AUSSENWIRTSCHAFT AUSTRIA ist dabei ein wertvoller Partner, weil sie hilft, schneller Orientierung zu bekommen, lokale Kontakte herzustellen und Marktgegebenheiten besser einzuordnen. Gerade in Indien kann das die Lernkurve deutlich verkürzen."

TIPP MALAYSIA: „Suchen Sie sehr früh den regelmäßigen Austausch mit den zuständigen Behörden. So erfahren Sie rechtzeitig von Förderungen und Anreizprogrammen und können diese gezielt für Ihre Unternehmensplanung, Projekte und die Weiterbildung Ihrer Mitarbeiter:innen nutzen."
Ingolf Schröder, Executive Vice President der AT&S

Wichtiger Wachstumsmarkt

Die Miba ist bereits seit 2010 mit einem eigenen Produktionsstandort in Indien vertreten. Indien ist für das Unternehmen ein wichtiger Wachstumsmarkt. Die Miba Drivetec India produziert in Pune für den indischen Markt Reibbeläge für Bremsen und Kupplungen etwa für LKW oder Traktoren. Ihr Umsatz hat sich seit dem Jahr 2020 verdoppelt. „Zudem haben wir Ende 2019 ein neues Werksgebäude bezogen, das seither bereits zweimal erweitert worden ist. Daneben betreiben wir in Pune das Miba Engineering Center, das weltweit als Serviceeinrichtung für die Miba tätig ist. Insgesamt hat die Miba bereits rund 30 Millionen Euro in unsere Standorte in Indien investiert. Wir beschäftigen heute in Indien rund 300 Mitarbeiter:innen", erklärt F. Peter Mitterbauer, Vorstandsvorsitzender Miba AG.

Seit mehr als drei Jahrzehnten präsent

Primetals Technologies bietet in Indien das gesamte Portfolio an metallurgischen Lösungen und Dienstleistungen für die Metallindustrie an. Das Unternehmen (bzw. seine Vorgängerunternehmen) ist seit über 30 Jahren in Indien vor Ort und unterhält Niederlassungen in Mumbai und Kolkata und zwei Service- und Fertigungsstätten in Jamshedpur/Jharkhand, Patalganga/Maharashtra. Insgesamt werden mehr als 600 Mitarbeiter:innen beschäftigt. „Erfolg in Indien erfordert ein tiefes Verständnis der lokalen Kultur, Industrie und Marktbedingungen. Der Aufbau einer lokalen Präsenz sowie die enge

Fotos: Keba, Miba, Primetals Technologies

Zusammenarbeit mit den Teams vor Ort sind dabei entscheidende Erfolgsfaktoren. Nur auf Basis von Vertrauen und lokalem Know-how lassen sich bürokratische, qualitative und kulturelle Herausforderungen meistern und nachhaltige Erfolge erzielen", so Markus Burgholzer, Vice President Head of Sales für Indien und Bangladesch, und weiter: „Da Primetals Technologies seit mehr als drei Jahrzehnten in Indien präsent ist und über umfangreiche Erfahrung in diesem dynamischen Markt verfügt, hatten wir in den vergangenen zwei Jahren die Gelegenheit, zwei von der AUSSENWIRTSCHAFT AUSTRIA organisierte Wirtschaftsdelegationen in unseren Standorten zu begrüßen. Dabei konnten wir unsere Erfahrungen und Einblicke in die Entwicklung des indischen Marktes mit den Teilnehmer:innen teilen."

Malaysia mit starken Exportzuwächsen

Für Österreich ist Malaysia besonders als Produktions- und Technologiestandort interessant. Das Land entwickelt sich zu einer regionalen Drehscheibe für die Halbleiterindustrie und verzeichnet gleichzeitig einen starken Ausbau von Rechenzentren. Dadurch entstehen Chancen für österreichische Anbieter:innen von Maschinen, Anlagen, Automatisierungstechnik, Umwelttechnologien und spezialisierten Industriegütern. Auch die Bereiche Automotive, Aerospace und Schienenverkehr bieten Potenzial. 2025 stiegen die österreichischen Ausfuhren nach Malaysia um 19,7 Prozent. Malaysia gehörte damit zu jenen asiatischen Märkten, in denen Österreich im vergangenen Jahr besonders starke Exportzuwächse erzielen konnte.

Kontakt zum AußenwirtschaftsCenter Kuala Lumpur : **wko.at/aussenwirtschaft/my**

Investitionsfreundliches Geschäftsumfeld

Der weltweit tätige Technologiekonzern AT&S hat sich im Jahr 2021 für den Standort Kulim in Malaysia entschieden. Im Oktober 2021 gab es das Groundbreaking für das Werk, das Ende Jänner 2024 eröffnet wurde. „Malaysia, insbesondere die Region rund um Penang und Kulim mit dem Kulim Hi-Tech Park, bietet ein investitionsfreundliches Geschäftsumfeld. Unterstützt wird dies durch attraktive Regierungsmaßnahmen und wirtschaftsfördernde Rahmenbedingungen. Die Region verfügt über ein etabliertes Ökosystem in der Elektro- und Elektronikindustrie. Ein weiterer Vorteil ist die Verfügbarkeit von hochqualifizierten und englischsprachigen Mitarbeiter:innen", erklärt Ingolf Schröder, Executive Vice President der AT&S. Das Erfolgsrezept in Malaysia basiert, laut Schröder, auf einem aktiven Austausch mit den staatlichen und föderalen Behörden. Wichtig ist auch, Vielfalt und Inklusion im Unternehmen zu fördern, enge Partnerschaften mit führenden lokalen Technologieuniversitäten zu schließen, damit so

Miba Drivetec India beschäftigt in Pune heute rund 300 Mitarbeiter:innen.

Primetals Technologies setzt in Indien seit 30 Jahren auf lokales Know-how.

Für AT&S bietet die Region rund um Penang und Kulim mit dem Kulim Hi-Tech Park das geeignete Umfeld für den Erfolg in Malaysia.

etwas wie eine nachhaltige Talentpipeline geschaffen wird. Die Kultur und die Gepflogenheiten des Landes müssen mit hoher Wertschätzung behandelt werden.Die Zusammenarbeit mit der AUSSENWIRTSCHAFT AUSTRIA ist sehr vielfältig. Schröder: „So wurden wir bereits bei der Evaluierung/Location-Scouting eines neuen Standorts in Asien (der letztlich zu Malaysia geführt hat) maßgeblich unterstützt. Die aufbereiteten Informationen zu potenziellen Zielmärkten lieferten eine wertvolle Grundlage für unsere Entscheidungsfindung. Darüber hinaus hilft uns die AUSSENWIRTSCHAFT AUSTRIA vor Ort beim Aufbau wichtiger Kontakte – sowohl zu Behörden als auch zu österreichischen Unternehmen mit Geschäftstätigkeiten in Malaysia."

TIPP INDONESIEN: „Unser Erfolgsrezept in Indonesien? Respekt, Geduld und Beständigkeit."
Josef Kunik, Regional Operations Officer APAC/India voestalpine Böhler Welding

Indonesien als Wachstumsmarkt

Indonesien ist mit rund 280 Millionen Einwohnern die größte Volkswirtschaft Südostasiens und der bevölkerungsreichste Staat der ASEAN-Region. Das Land besitzt aufgrund seiner geografischen Lage zwischen dem Indischen und Pazifischen Ozean eine wichtige strategische Bedeutung. Für europäische Unternehmen wird Indonesien auch als Bestandteil internationaler Lieferketten interessanter. 2025 betrug das bilaterale Warenhandelsvolumen rund 700,4 Millionen Euro. Die österreichischen Exporte nach Indonesien beliefen sich auf etwa 245,7 Millionen Euro. Zu den wichtigsten österreichischen Exportgütern gehören Maschinen und elektrische Geräte, optische sowie Mess- und Prüfinstrumente und pharmazeutische Erzeugnisse. Eine wesentliche Entwicklung ist das im September 2025 abgeschlossene EU-Indonesien-Comprehensive Economic Partnership Agreement (CEPA), dessen Inkrafttreten noch dieses Jahr erwartet wird. Das Abkommen soll Zölle und andere Handelshemmnisse abbauen, den Marktzugang verbessern und Investitionen fördern.

Kontakt zum AußenwirtschaftsCenter Jakarta: **wko.at/aussenwirtschaft/id**

Arbeitsplätze in der Region geschaffen

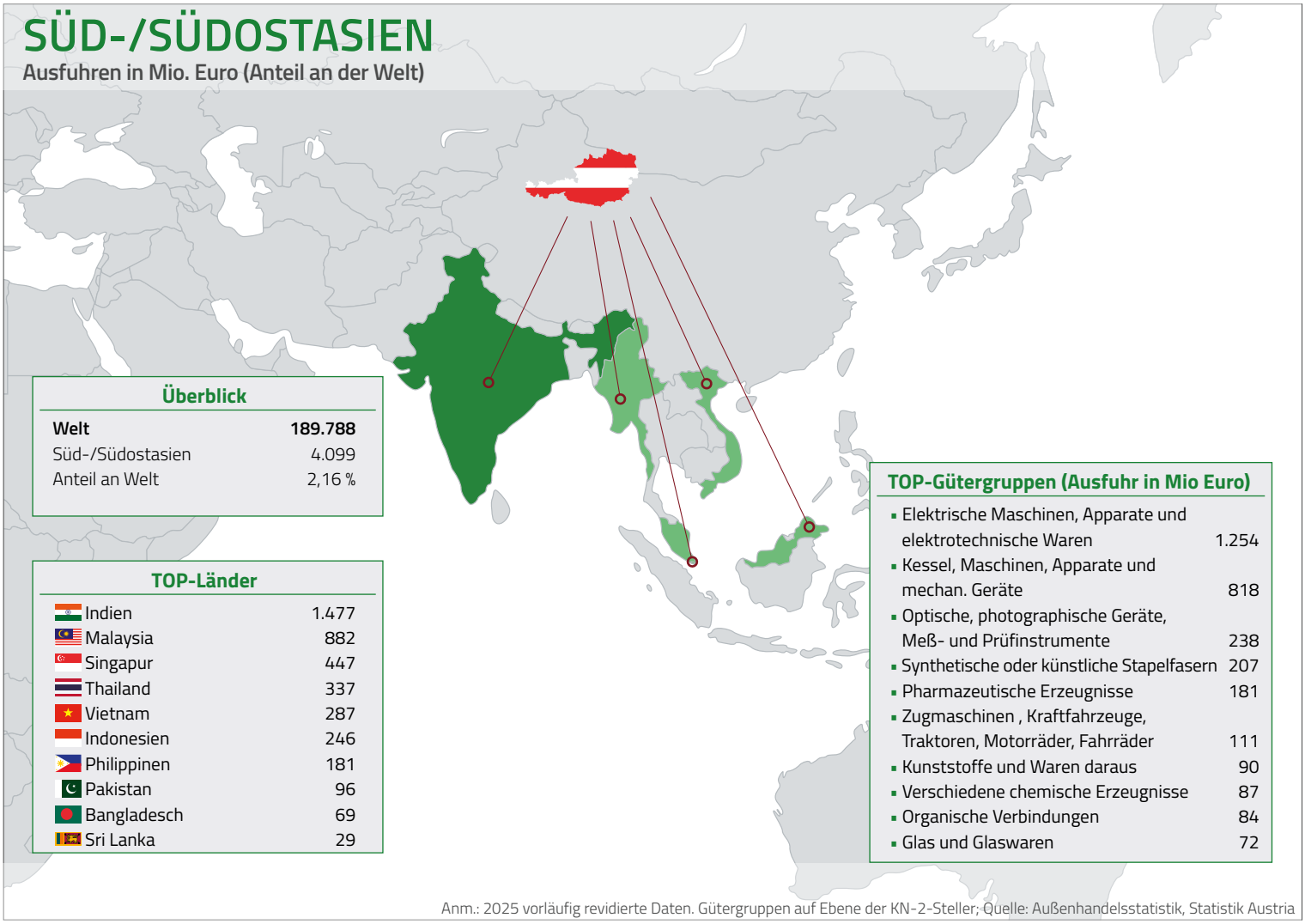
PT voestalpine Böhler Welding Asia Pacific ist die indonesische Produktionsgesellschaft der voestalpine Böhler Welding mit Sitz in Cikarang. Die Gesellschaft wurde 1997 gegründet. Bei einer Werkserweiterung im Jahr 2010 wurde die Produktionsfläche auf über 4.000 m² mehr als verdoppelt und die Produktionskapazität auf über 6.000 Tonnen pro Jahr erhöht. Außerdem wurden mehr als 100 Arbeitsplätze in der Region geschaffen. Heute beschreibt voestalpine den Standort als globales Kompetenzzentrum für Entwicklung und Produktion von Schweißzusätzen, insbesondere Stabelektroden, Massivdrähten und Verbrauchsmaterialien für den Oberflächenschutz. „Wir pflegen eine enge Beziehung und einen regen Austausch mit der AUSSENWIRTSCHAFT AUSTRIA. Meine persönlichen Erfahrungen mit dem Leben und Arbeiten in Indonesien sind sehr positiv", so Josef Kunik, Regional Operations Officer APAC/India Voestalpine Böhler Welding.

Autorin: Helene Tuma

Foto: AT&S

SÜD-/SÜDOSTASIEN

Ausfuhren in Mio. Euro (Anteil an der Welt)



Überblick

Welt	**189.788**
Süd-/Südostasien	4.099
Anteil an Welt	2,16 %

TOP-Länder

Indien	1.477
Malaysia	882
Singapur	447
Thailand	337
Vietnam	287
Indonesien	246
Philippinen	181
Pakistan	96
Bangladesch	69
Sri Lanka	29

TOP-Gütergruppen (Ausfuhr in Mio Euro)

▪ Elektrische Maschinen, Apparate und elektrotechnische Waren	1.254
▪ Kessel, Maschinen, Apparate und mechan. Geräte	818
▪ Optische, photographische Geräte, Meß- und Prüfinstrumente	238
▪ Synthetische oder künstliche Stapelfasern	207
▪ Pharmazeutische Erzeugnisse	181
▪ Zugmaschinen , Kraftfahrzeuge, Traktoren, Motorräder, Fahrräder	111
▪ Kunststoffe und Waren daraus	90
▪ Verschiedene chemische Erzeugnisse	87
▪ Organische Verbindungen	84
▪ Glas und Glaswaren	72

Anm.: 2025 vorläufig revidierte Daten. Gütergruppen auf Ebene der KN-2-Steller; Quelle: Außenhandelsstatistik, Statistik Austria

Links zum Thema

AUSSENWIRTSCHAFT AUSTRIA
www.wko.at/aussenwirtschaft

AUSSENWIRTSCHAFT AUSTRIA Veranstaltungen
www.wko.at/aussenwirtschaft/veranstaltungstermine

AUSSENWIRTSCHAFT AUSTRIA Länder
www.wko.at/aussenwirtschaft/laender

AUSSENWIRTSCHAFT AUSTRIA Branchen
www.wko.at/aussenwirtschaft/branchen

AUSSENWIRTSCHAFT AUSTRIA
https://x.com/wko_aw

Facebook AUSSENWIRTSCHAFT AUSTRIA
www.facebook.com/aussenwirtschaft

YouTube AUSSENWIRTSCHAFT AUSTRIA
www.youtube.com/aussenwirtschaft

LinkedIn AUSSENWIRTSCHAFT AUSTRIA
www.linkedin.com/company/aussenwirtschaft-austria/

Instagram AUSSENWIRTSCHAFT AUSTRIA
www.instagram.com/aussenwirtschaft_austria.at

Flickr AUSSENWIRTSCHAFT AUSTRIA
www.flickr.com/people/aussenwirtschaftaustria

YouTube LOOKAUT
www.youtube.com/@LOOKAUT

Die internationale Konjunkturentwicklung

Die politischen Unsicherheiten durch den Irankrieg haben in der Weltwirtschaft geringfügig stärkere Spuren hinterlassen, als noch im zweiten Quartal 2026 erwartet wurde, aber die relativ gleichförmige Wachstumsentwicklung der Weltwirtschaft nicht grundlegend verändert. Für steigende Unsicherheiten sorgen die Anleihemärkte, angesichts erhöhter Inflationserwartungen und überforderter öffentlicher Haushalte.

FH-Hon.-Prof. Dr. Dr. Herwig W. Schneider

Seit geraumer Zeit gilt: Negative weltpolitische Nachrichten aus Wirtschaft und Politik drücken immer die Konjunkturentwicklung in der Europäischen Union, fast egal wie die Nachricht lautet. Was wie ein Paradoxon klingt, ist einfach zu erklären: Die Europäische Union ist aufgrund eigener Rohstoffarmut auf der Bezugsseite stark von günstigen und ausreichenden Rohstoff- und Energieimporten abhängig, zudem – infolge verfeinerter Arbeitsteilung – von vorgefertigten Standardteilen. Unruhe auf den entsprechenden Märkten oder Störungen der Lieferketten schlagen sich rasch auf die europäische Wirtschaft nieder. Spiegelbildlich gilt dies auch für die Absatzmärkte, da in vielen EU-Ländern die Exporte einen hohen Anteil an der Wirtschaftsleistung haben.

Folglich ist es keine Überraschung, dass der sich auf niedriger Intensität hinschleppende Irankrieg (mit all seinen Folgen auf die Energiepreise, andere Rohstoffpreise, Transporterschwernisse und regionale Nachfrage im Nahen Osten) in einer nicht unwesentlichen Reduktion der EU-Wachstumsraten niederschlägt. In allen wesentlichen Prognosen wird mittlerweile erwartet, dass das Wachstum der Europäischen Union im Jahr 2026 nur knapp über einem Prozentpunkt liegen wird, in der Eurozone sogar unter einem Prozentpunkt, wobei die Wirtschaftsschwergewichte Deutschland, Frankreich und Italien mit Wachstumsraten unter den Eurozonen-Durchschnitt rechnen müssen. Dies ist umso problematischer, als viele europäische Staatshaushalte, insbesondere jene in Deutschland und Frankreich, mittelfristig untragbare Defizitquoten ausweisen und somit für das laufende Jahr grundsätzlich stark expansiv wirken.

In Deutschland, mit einer markant höheren Industriequote als Frankreich oder Italien, wurden zudem die hohen Kündigungszahlen in der Automobilindustrie (und die noch höheren Ankündigungen) in der Öffentlichkeit mit Besorgnis aufgenommen, da die Autoindustrie ein traditionelles „Flaggschiff" des Standortes Deutschland ist und zudem das Grundmuster – anhaltende Investitionszurückhaltung, gefolgt von einer Abwanderung und/oder Redimensionierung – für die deutsche Industrie insgesamt mittlerweile nicht untypisch ist.

Die Auswirkungen der Hitzewelle des Sommers sind in ökonomischer Hinsicht noch schwer zu fassen, aber einzelne Schätzungen gehen von einer Einbuße der Wirtschaftsleistung in der EU von bis zu einem Prozentpunkt aus. So hohe Einbußen sind aber nur realistisch, wenn man (zusätzlich zu Ernteschäden und erhöhten Gesundheitskosten) von dramatischen Produktivitätsverlusten ausgeht – was wohl überzogen sein dürfte. Sicherlich wird eine Folge der Hitze aber eine Verknappung bei manchen Lebensmitteln und damit ein entsprechender Preisanstieg sein, was die ohnedies infolge der Preissteigerungen bei Energierohstoffen kritische Entwicklung der Verbraucherpreise zusätzlich befeuern wird. Eine solche Entwicklung wäre, aufgrund der unausweichlich verbundenen Forderungen nach entsprechenden Lohnerhöhungen, vor allem für die exportorientierte Industrie in Europa (neuerlich) ein schwerer Schlag. Mit einer Entfernung vom Inflationsziel der Europäischen Zentralbank würde auch der Druck auf höhere Zinsen für Anleihen steigen, was die klammen Staatshaushalte noch weiter in die Krise treibt. Angesichts hartnäckig niedriger Wachstumsraten ist nicht

Foto: ACR/schewig-fotodesign

auszuschließen, dass es zu Diskussionen über die Fähigkeit mancher europäischer Länder kommt, die Schulden nachhaltig bedienen zu können.

Aktuell positiv zu sehen ist die verbesserte Einschätzung der Lage durch die Konsumenten, die im Business and Consumer Survey (BCS) der Europäischen Union erhoben wird. In diesen Zahlen spiegelt sich wider, dass der Irankrieg offenbar von vielen Personen bereits als „erledigt" betrachtet wird. Die verbesserte Einschätzung durch die Konsumenten hat mittlerweile auch auf den Einzelhandel übergegriffen. Etwas verbessert zeigt sich die Einschätzung durch die europäische Industrie, wobei aber die kritische Kenngröße der Entwicklung der Auftragseingänge weiterhin unter dem langjährigen Durchschnitt liegt. Die vorliegenden Prognosen für das Jahr 2027 erwarten für die Länder der Europäischen Union eine leichte Wachstumsbeschleunigung, wobei in allen Prognosen die hohe Unsicherheit von Vorhersagen betont wird. Die nicht für alle Länder erhobenen wirtschaftlichen Frühindikatoren der OECD zeigen für Deutschland, Frankreich, Italien und Spanien seit Ausbruch des Irankrieges eine erhebliche Eintrübung, die sich bis in den Sommer hinein noch nicht stabilisiert hat.

Gänzlich anders als in Europa stellt sich die Lage in den USA dar: Die OECD-Frühindikatoren haben sich im laufenden Jahr deutlich verbessert, die Wachstumsaussichten für 2026 und 2027 werden unverändert bei rund zwei Prozent gesehen. Als Nettoexporteuer von Energierohstoffen profitieren die USA vom gegenwärtig höheren Preisniveau (wenn auch um den Preis einer deutlichen Inflationsbeschleunigung), insbesondere sind die USA aber zentraler Profiteur des gegenwärtig wichtigsten Wachstumstreibers, „Artificial Intelligence" (AI). AI ist einerseits eine Quelle außerordentlich hoher Investitionsvolumina, gleichzeitig aber auch ein Kurstreiber an den Börsen; letzteres ist in den USA von gesamtwirtschaftlich maßgeblicher Bedeutung und wirkt sich beispielsweise positiv auf die Konsumtätigkeit aus.

Auf globaler Ebene bleiben (trotz kleiner Rückgänge der Wachstumsraten) China und Indien die Wachstumstreiber, aber auch Lateinamerika und Afrika zeigen eine robuste Wachstumsentwicklung. Außer für China wird für 2027 in den genannten Ländern und Regionen ein weiter positiver Wachstumstrend erwartet. Das chinesische Wirtschaftswachstum soll sich, laut Prognose des Internationalen Währungsfonds (IMF), im kommenden Jahr auf 4,1 % abschwächen, vor allem aufgrund eines Rückgangs des Beschäftigtenangebots und eines abgeschwächten Produktivitätszuwachses. China weist sehr schwache OECD-Frühindikatoren auf, wobei diese Kennzahlen im Fall von China wenig verlässlich sind. Insgesamt erwartet der Internationale Währungsfonds für das laufende Jahr eine moderate Abschwächung der globalen Konjunktur auf eine Wachstumsrate von 3,0 %, im kommenden Jahr sollte – unter der Annahme eines Rückgangs der Ölpreise um etwas mehr als zehn Prozent – das Wachstum wieder in Richtung 3,4 % ansteigen; die OECD bleibt in ihren Prognosen um wenige Zehntelpunkte unter dem IMF, wobei ein Großteil der Differenz auf einer schwächeren Einschätzung der US-Wirtschaft beruht.

Für die exportorientierten (europäischen) Volkswirtschaften halten die IMF-Prognosen eine gute Nachricht bereit: Das weltweite Handelsvolumen wird 2026 und 2027 etwas stärker wachsen als die weltweite Wirtschaftsleistung. Dies ist eine Teilerklärung dafür, warum im EU-Business and Consumer Survey oder auch in der Konjunkturumfrage der Industriellenvereinigung (unter 388 Unternehmen mit knapp 280.000 Beschäftigten) die Einschätzungen durch die Industrie etwas positiver ausfallen, als angesichts der schwachen Konjunktur im Euroraum und den negativen Meldungen seitens zahlreicher Großunternehmen zu erwarten wäre. Insgesamt zeigt die IV-Umfrage eine relativ stabile, sogar über dem langjährigen Durchschnitt liegende Auftragslage, die aber offenbar um den Preis einer unterdurchschnittlichen Ertragslage erkauft wird. Anhaltend unbefriedigende Erträge führen zu zwei unternehmerisch logischen, aber volkswirtschaftlich problematischen Reaktionen: Personalabbau zur Kostenreduktion und deutliche Zurückhaltung bei Neuinvestitionen.

Bewährte Stärken ausbauen, neue Impulse ermöglichen

Warum Österreich bei Forschung, Technologie und Innovation auf starke Instrumente angewiesen ist

Mag. Andreas Mörk

Standortvorteile entstehen nicht von heute auf morgen. Verlässliche Netze, leistungsfähige Logistik und ein lebendiges Forschungsumfeld lassen sich nur über Jahrzehnte aufbauen und gehören deshalb zu den wichtigsten Wettbewerbsvorteilen eines Industriestandorts. Der Industrieradar 2026 zeigt, dass die österreichische Industrie gerade diesen langfristig gewachsenen Stärken hohe Bedeutung beimisst. Um diese Position zu halten und auszubauen, braucht es auch künftig konsequente Investitionen in Forschung, Technologie und Innovation. Die aktuelle Evaluierung der FFG-Basisprogramme unterstreicht, wie wichtig technologieoffene Forschungsförderung für die industrielle Wettbewerbsfähigkeit Österreichs ist.

Mag. Andreas Mörk

Technologieoffene Förderung stärkt die Industrie in ihrer Breite

Die Evaluierung der FFG-Basisprogramme für den Zeitraum 2008 bis 2021 zeigt: Technologieoffenheit führt keineswegs zu Beliebigkeit. Vielmehr entstehen klare industrielle Schwerpunkte: 69 % aller geförderten Projekte sind Schlüsseltechnologien und Stärkefeldern zugeordnet, wenden diese an oder entwickeln sie weiter. Auch die Bedeutung der Industrie im Förderportfolio nahm zu: Der Anteil der Sachgüterproduktion stieg von rund 30 % auf etwa 40 %.

Die stärksten zusätzlichen Wirkungen zeigen sich bei KMU und F&E-Neueinsteiger:innen. Gleichzeitig erfüllen die Basisprogramme für große Industrieunternehmen eine eigenständige Funktion: Sie unterstützen technologisch anspruchsvolle Forschungsvorhaben, dienen zur strategischen Weiterentwicklung bestehender Innovationspfade sowie zur Stärkung ihrer technologischen Kompetenzprofile.

Die Leistungsfähigkeit des österreichischen Innovationssystems beruht nicht nur auf neuen F&E-Aktivitäten, sondern auch auf der Weiterentwicklung jener Unternehmen, die bereits heute den Großteil der industriellen Forschung tragen. Die Wirkung der Basisprogramme geht daher über reine Additionalität hinaus.

Die im Evaluierungsbericht diskutierte stärkere Priorisierung von KMU und Förderneulingen stellt eine von mehreren Handlungsoptionen dar. Gleichzeitig zeigt die Studie, dass die forschungsstärksten Unternehmen Österreichs stark in den Basisprogrammen vertreten sind und gemeinsam mit den mittleren Unternehmen mehr als 70 % des Förderbarwerts auf sich vereinen.

Basisprogramm und Forschungsprämie: Zwei starke Säulen des Innovationsstandorts

Die Evaluierung bestätigt zudem das Zusammenspiel von Basisprogramm und Forschungsprämie. Beide Instrumente erfüllen unterschiedliche, aber komplementäre Funktionen im Innovationssystem. Während das Basisprogramm F&E-Projekte ex ante finanziert, technologische Risiken mitträgt und Unternehmen bei neuen Forschungsvorhaben unterstützt, wirkt die Forschungsprämie als breit angelegtes Standortinstrument für bereits durchgeführte F&E-Aktivitäten. Gerade für forschungsintensive Industrieunternehmen entsteht dadurch ein wirksamer Finanzierungsmix, der sowohl die Anbahnung neuer Forschungsprojekte als auch die langfristige Verankerung von Forschung, Entwicklung und technologischer Kompetenz am Standort Österreich unterstützt.

Bewährte Instrumente stärken: Basisprogramme, Forschungsprämie und Fonds Zukunft Österreich absichern

Für die Bundessparte Industrie ergibt sich daraus eine klare Schlussfolgerung: Bei Forschung, Technologie und Innovation darf nicht gespart werden. Erfolgreiche Instrumente müssen langfristig abgesichert und weiterentwickelt werden. Die Evaluierung zeigt, dass eine leistungsfähige Innovationspolitik nicht allein auf Additionalität ausgerichtet sein darf. Neben dem Einstieg neuer Unternehmen in Forschung und Entwicklung braucht Österreich ebenso starke industrielle Forschungsträger, die Schlüsseltechnologien entwickeln, industrielle Kompetenzprofile sichern und internationale Technologieführerschaft am Standort verankern.

Im Zentrum steht die budgetäre Absicherung der FFG-Basisprogramme in der Finanzierungsvereinbarung 2027 bis 2029. Die vorgesehenen Kürzungen bei Unternehmensprojekten würden genau jene Programme treffen, deren Hebel-, Beschäftigungs- und Verwertungswirkungen durch die Evaluierung belegt wurden. Statt einer Einschränkung braucht es daher eine langfristige Stärkung der technologieoffenen Basisprogramme als zentrales Instrument der industriellen Forschungsförderung.

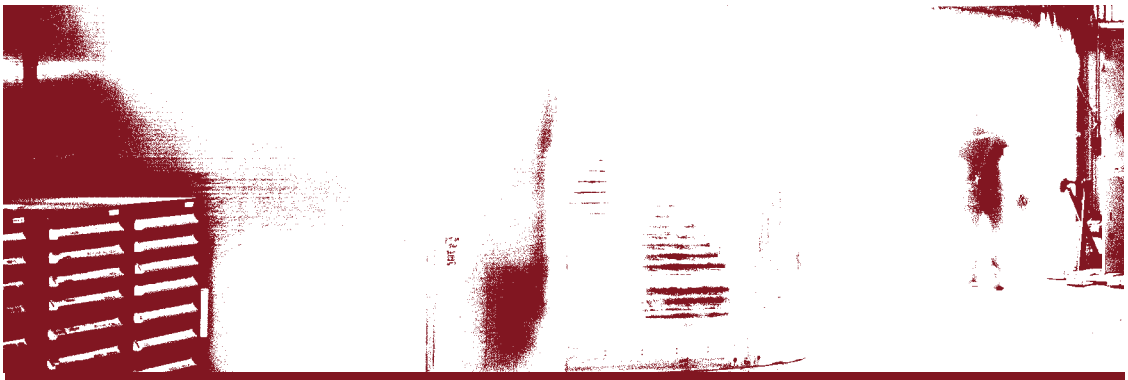
Ebenso wichtig bleibt die Forschungsprämie als internationales Standortinstrument. Sie schafft attraktive Rahmenbedingungen für Forschung und Entwicklung in Österreich und ergänzt die direkte Projektförderung durch die FFG-Basisprogramme. Aus Sicht der Industrie sollte die Forschungsprämie daher weiter ausgebaut, administrativ vereinfacht und mit größtmöglicher Rechtssicherheit für die Unternehmen ausgestattet werden. Entscheidend ist dabei, dass eine Stärkung der Forschungsprämie nicht zulasten anderer Forschungsförderinstrumente erfolgt. Basisprogramme und Forschungsprämie müssen als komplementäre Säulen des Innovationsstandorts gemeinsam weiterentwickelt werden.

Darüber hinaus braucht Österreich langfristige Zukunftsinvestitionen. Der Fonds Zukunft Österreich sollte deshalb bis 2030 verlängert und mit jährlich 200 Millionen Euro dotiert werden. Aus Industriesicht ist wesentlich, dass der Schwerpunkt weiterhin auf anwendungsnaher und unternehmerischer Forschung liegt. Mindestens zwei Drittel der Mittel sollten der angewandten Forschung zugutekommen. Der Fonds unterstützt europäische Forschungsinitiativen, Schlüsseltechnologie-Infrastrukturen und strategische Technologiefelder.

Neue Impulse für industrielle Innovationsökosysteme setzen

Mit der von der FFG betreuten Initiative „Leading Companies and Ecosystems“ sollen ab Herbst 2026 zusätzliche Forschungsinvestitionen, Innovationsökosysteme und Wertschöpfungsketten rund um Schlüsseltechnologien in Österreich entstehen. Im Fokus stehen forschungsintensive Unternehmen, die gemeinsam mit KMU, Start-ups und Forschungseinrichtungen langfristige F&E-Roadmaps entwickeln. Aus Sicht der Industrie müssen neue Initiativen die bewährten Basisprogramme ergänzen und nicht ersetzen. Gelingt dieses Zusammenspiel, kann Österreich seine Position als Forschungs-, Technologie- und Innovationsstandort weiter stärken.

Branchenübersicht



Übersicht der einzelnen Branchen in ihrer Entwicklung

	Abgesetzte Produktion		Beschäftigte[1)]		Auftrags-eingänge
Einschätzung 3. Quartal 2026	1.Q26/25 in Prozent	Einschätzung 3.Q26/3.Q25	1.Q26/25 in Prozent	Einschätzung 3.Q26/3.Q25	Einschätzung 3.Q26/3.Q25
Bergwerke und Stahl	-1,9	⇔	-0,3	⇔	⇔
Stein- und keramische Industrie	0,6	⇔	-1,3	⇔	⇔
Glasindustrie	-5,8	⇩	-10,0	⇩	⇩
Chemische Industrie	-1,6	⇔	-1,7	⇔	⇔
Papierindustrie	-8,1	⇔	-2,1	⇔	⇔
PROPAK – Ind. Herst. von Produkten aus Papier und Karton	-1,1	⇔	-1,8	⇔	⇔
Bauindustrie	2,1	⇔	0,5	⇔	⇧
Holzindustrie	4,8	⇩	1,7	⇩	⇩
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	-4,4	⇔	-2,8	⇔	⇔
Textil-, Bekleidungs-, Schuh- und Lederindustrie	-6,5	⇩	-5,3	⇩	⇩
NE-Metallindustrie	11,9	⇔	-4,3	⇔	⇔
Metalltechnische Industrie	6,6	⇔	-1,1	⇔	⇔
Fahrzeugindustrie	2,0	⇧	-5,3	⇔	⇧
Elektro- und Elektronikindustrie	9,9	⇧	-3,6	⇔	⇧
Industrie gesamt	**9,0**	⇔	**-1,7**	⇔	⇔

Anm.: Vorläufige Daten für das Jahr 2025 inkl. BSI-Adaptierung; 1) Eigenpersonal; Dynamik der Industrie insgesamt (inkl. Energierohstoff- und Kraftstoffind., Gas- und Wärmeversorgungsunt.); Im Quartalsvergleich der abgesetzten Produktion spiegeln sich Preiseffekte wider. Quelle: Statistik Austria, Konjunkturstatistik, Sonderauswertung nach Kammersystematik

Gesamtindustrie

Die Rückmeldungen der Industriefachverbände für das 3. Quartal 2026 gegenüber dem Vorjahresquartal lassen insgesamt auf eine weitgehend unveränderte Konjunkturlage schließen. Sowohl bei der Produktion als auch bei den Auftragseingängen überwiegen stabile beziehungsweise verhaltene Einschätzungen. Punktuell gibt es positive Signale, insbesondere in der Fahrzeugindustrie, in der Elektro- und Elektronikindustrie sowie in der Bauindustrie. Diese Entwicklungen sind jedoch vor dem Hintergrund einer zuvor über längere Zeit nur schwachen Dynamik zu sehen. Gleichzeitig berichten mehrere Fachverbände weiterhin von rückläufigen Entwicklungen.

Die Beschäftigung bleibt überwiegend stabil, vereinzelt werden weitere Rückgänge verzeichnet. Insgesamt ergibt sich damit kein breit angelegter Aufwärtstrend. Die Einschätzungen der Fachverbände deuten vielmehr auf eine weiterhin verhaltene Industriekonjunktur hin. Vereinzelte positive Impulse stehen weiterhin rückläufigen Entwicklungen in einzelnen Fachverbänden gegenüber.

Bergbau und Stahl

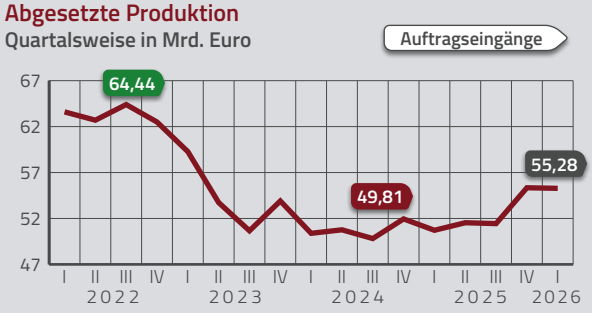
Die geopolitischen Spannungen wirken weiterhin dämpfend auf die konjunkturelle Lage der österreichischen Bergbau- und Stahlindustrie. Die erneute Eskalation des Konflikts am Persischen Golf hat erhebliche Auswirkungen auf die Energiepreise und wird in weiterer Folge auch die Inflation und die Zinsentwicklung beeinflussen. Darüber hinaus bleiben die wirtschaftlichen und regulatorischen Rahmenbedingungen zwischen Europa und Nordamerika volatil und schwer planbar.

Im Bereich Bahn und Bahninfrastruktur entwickelt sich die Nachfrage aufgrund des anhaltend hohen Bedarfs auf den europäischen Märkten weiterhin positiv. Ebenso positiv bleibt die Nachfrage im Bereich der Lagertechnik und der Luftfahrt. Die Bereiche Haushaltsgeräte- und Konsumgüterindustrie, Maschinenbau sowie Bauindustrie verharren nach wie vor auf sehr geringem Niveau. Rückläufig entwickelt sich die Nachfrage im Energiebereich.

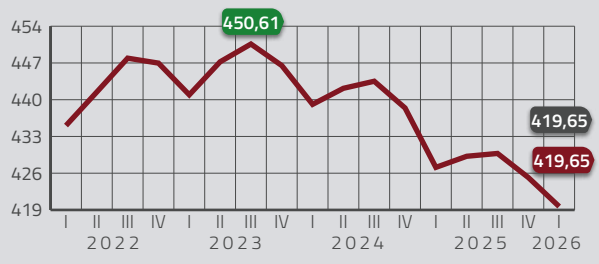
Das Marktumfeld der Feuerfestindustrie ist weiterhin geprägt von starkem Preisdruck, schwacher Industrienachfrage sowie zunehmendem Wettbewerbsdruck durch günstige Importmöglichkeiten. Die Produktionsniveaus bewegen sich zwar auf stabilem Niveau, bleiben insgesamt aber deutlich unter den maximalen Kapazitäten.

höchster Wert zum Zeitpunkt des Ausschlags, niedrigster Wert zum Zeitpunkt des Ausschlags, aktueller Wert, Neigung zeigt die Tendenz

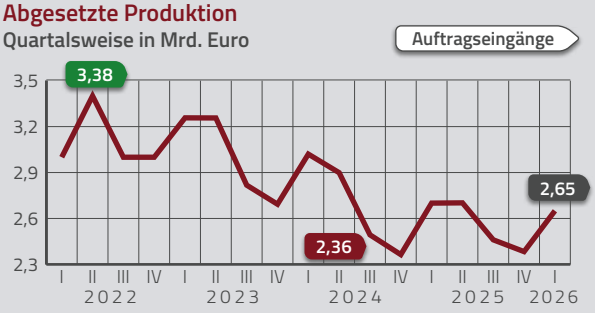
Abgesetzte Produktion
Quartalsweise in Mrd. Euro



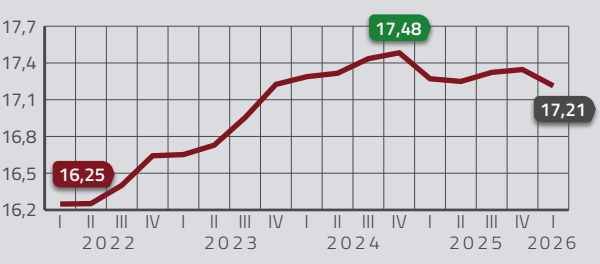
Beschäftigte
Durchschnittliche Quartalswerte in 1.000



Abgesetzte Produktion
Quartalsweise in Mrd. Euro



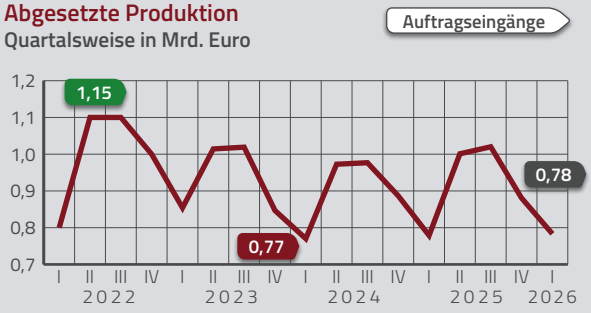
Beschäftigte
Durchschnittliche Quartalswerte in 1.000



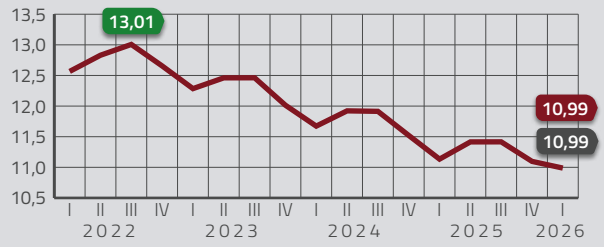
Stein- und keramische Industrie

Die Baukonjunktur befindet sich im 3. Quartal 2026 in einer zäh verlaufenden Bodenbildungsphase. Während der Hochbau nach massiven Einbrüchen der Vorjahre erste, minimale Anzeichen einer Stabilisierung zeigte, bremsen anhaltend hohe Baukosten und restriktive Kreditvergaben eine schnelle Erholung aus. Der Wohnungsneubau stagniert auf niedrigem Niveau. Der Einbruch bei den Baugenehmigungen der letzten Jahre führt zu akuter Wohnraumverknappung. Im Tiefbau machen sich die Sparmaßnahmen der öffentlichen Hand bemerkbar. Die Talsohle wird erst für 2027 erwartet.
Die exportorientierten Branchen des Fachverbands stehen aufgrund der hohen Energiepreise unter starkem Wettbewerbsdruck. Während die Weltmärkte für Schleifmittel und Feuerfest stabil wachsen, ist Feinkeramik stärker von der Nachfrage im EU-Raum abhängig. Neben der Energie-Preisschere gehören geopolitische Handelsbarrieren zu den aktuellen Herausforderungen. Die Kosten für Bauleistungen steigen nach wie vor an, flachen in ihrer Dynamik jedoch leicht ab. Unternehmen können durch gestiegene Preise die Umsätze oft halten, die realen Auftragsbestände (Volumen in Kubikmetern/Stück) stagnieren oder gehen zurück.

Abgesetzte Produktion
Quartalsweise in Mrd. Euro



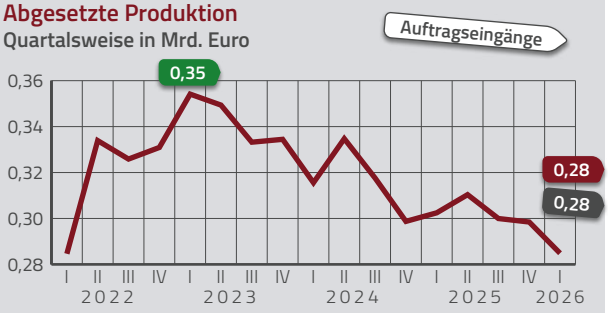
Beschäftigte
Durchschnittliche Quartalswerte in 1.000



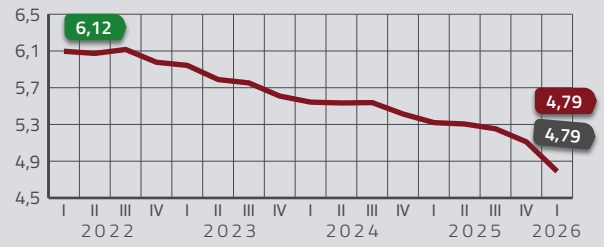
Glasindustrie

Die Konjunkturlage in der österreichischen Glasindustrie bleibt äußerst angespannt. Den glasbe- und -verarbeitenden Betrieben fehlen weiterhin zentrale Auftragsimpulse aus der Bauwirtschaft. Der anhaltend schwächelnde Hochbau lässt bisher keine Anzeichen einer nachhaltigen Erholung erkennen. Die Branche erwartet wegen der hohen Baukosten und schwierigen Finanzierungsbedingungen sogar nochmals einen leichten Rückgang im Wohnungsbauvolumen. Die Auftragslage in den Bereichen Wirtschaftsglas und Schmuck entwickelt sich im Vergleich zum Vorjahreszeitraum äußerst zurückhaltend. Die weltweit exportierenden Unternehmen geraten auf der Kostenseite aufgrund der in den vergangenen Jahren überdurchschnittlich gestiegenen Arbeits- und Produktionskosten stark unter Druck. Die Nachfrage im Konsumgüterbereich bleibt verhalten und die Aussichten sind wenig optimistisch. Auch in der Verpackungsglasindustrie zeichnet sich bislang keine Trendwende ab. Saisonale Effekte aufgrund des heißen Sommers und eines höheren Getränkekonsums bleiben leider unter den Erwartungen der Flaschenproduzenten. Etwas stabiler entwickelt sich der Pharmabereich. Aufgrund der hohen Energiepreise stehen zudem weitere Steigerungen bei den Vorleistungskosten an.

Abgesetzte Produktion
Quartalsweise in Mrd. Euro

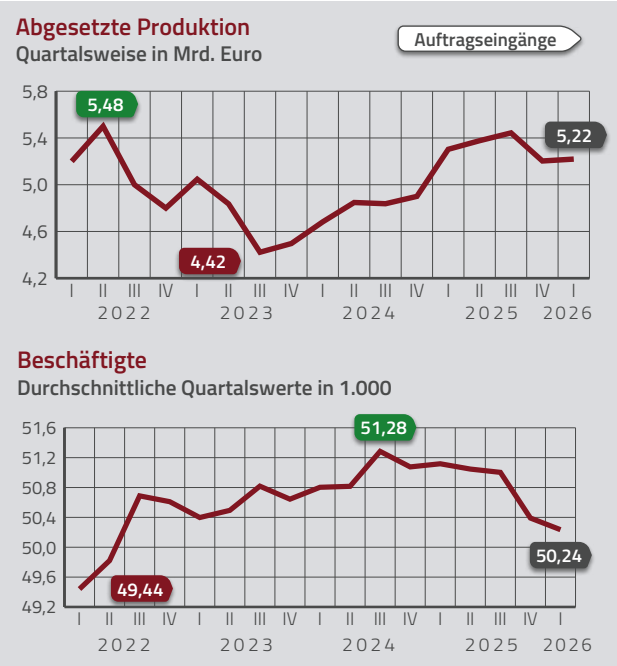


Beschäftigte
Durchschnittliche Quartalswerte in 1.000



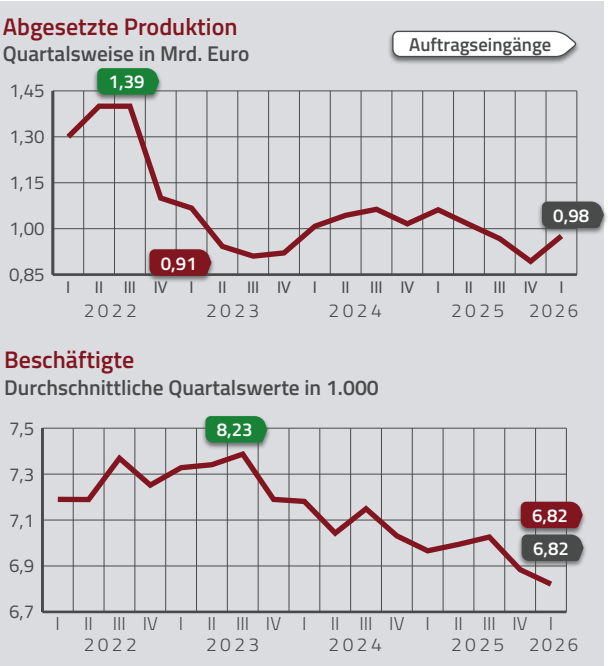
Chemische Industrie

Die chemische Industrie ist nach wie vor mit zahlreichen Unsicherheiten und schwierigen Perspektiven konfrontiert. Neben den Verwerfungen auf den Energie- und zunehmend Rohstoffmärkten wegen des Irankriegs, gibt es nach wie vor Wettbewerbsnachteile aufgrund der hohen Standortkosten: Die in Österreich über dem EU-Durchschnitt liegende Inflation und damit verbundenen Einkommenserhöhungen sind nach wie vor eine große Belastung für die Unternehmen der Branche. Die USA-Zollproblematik verschärft herausfordernde Situation für die stark exportorientierte Branche weiter.
Die pharmazeutische Industrie entwickelte sich zwar in den Vorjahren deutlich positiv, 2026 ist jedoch von einem Produktionsrückgang gekennzeichnet. Für chemische Erzeugnisse ist die Lage bereits drei Jahre in Folge schwierig und hat sich auch im laufenden Jahr nicht verbessert, der Auftragseingang ist weiterhin verhalten. Die Aussicht auf eine Trendwende ist mit zunehmender Dauer des Irankriegs in absehbarer Zeit nicht gegeben, immer mehr Firmen müssen Restrukturierungsmaßnahmen durchführen.



Papierindustrie

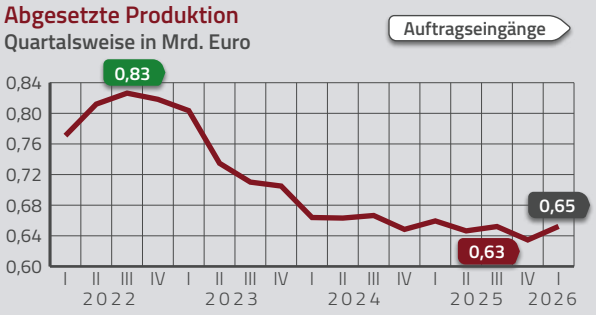
Mit der Rezession gingen die Produktionsmengen der Papierindustrie weiter zurück. 2025 lag das Minus bei sieben Prozent. Besonders stark war der Rückgang bei grafischen Papieren (-20 %), bedingt durch schwache Nachfrage und den Umbau mehrerer Papiermaschinen auf Verpackungspapier. Auch Verpackungspapiere (-2 %) sowie Spezial- und Hygienepapiere (-4 %) verloren, während Zellstoff zulegte (+3 %). Im ersten Halbjahr 2026 lag die Produktion etwa auf Vorjahresniveau. Die Stilllegung einer Papiermaschine führte bei Verpackungspapier zu einem Rückgang (-3 %), während sich grafische Papiere erholten (+3 %) und Spezialpapiere wuchsen (+9 %). Die Durchschnittserlöse sanken seit Sommer 2025 von rund 900 auf 870 Euro je Tonne, der Umsatz im ersten Halbjahr 2026 um sieben Prozent. Gleichzeitig belasten hohe Rohstoff-, Energie- und Personalkosten die Unternehmen. Die Beschäftigung sank 2025 um drei Prozent auf 7.300 Personen. Dieser Trend setzte sich im Frühjahr fort. Der Ausblick für den Standort Österreich bleibt gedämpft, für 2026/27 sind nur wenige Ausbauinvestitionen geplant. In den vergangenen fünf Jahren investierte die Branche rund 1,3 Milliarden Euro, 2025 weitere 190 Millionen Euro, vor allem in Energieeffizienz und CO_2-Einsparungen.



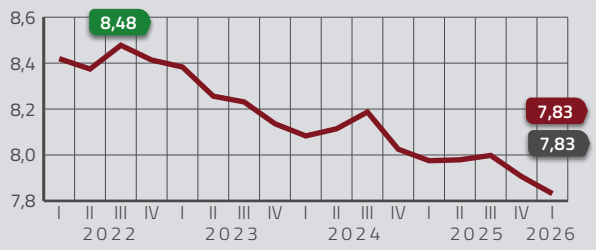
PROPAK – Industrielle Hersteller von Produkten aus Papier und Karton

Die wirtschaftliche Lage der PROPAK Industrie bleibt herausfordernd. Wie die im Juni vorgestellte Studie von Eco Austria zur Wettbewerbsfähigkeit der Branche eindeutig belegt, hat die PROPAK Industrie im Gefolge der in Europa einzigartig hohen KV-Abschlüsse in Österreich auf den Exportmärkten an Boden gegenüber den Mitbewerbern verloren. Die schwierige Situation der europäischen Industrie insgesamt – nicht nur im automotiven Sektor – und die Zurückhaltung der Konsumenten schlagen unmittelbar auf die Auftragseingänge insbesondere bei den Verpackungsherstellern durch. Die Entwicklung der Nahostkrise befeuert die Unplanbarkeit, nach zwei völlig unterschiedlichen Quartalen ist auch das 3. Quartal 2026 kaum einschätzbar. Neben den erhöhten Arbeitskosten sind auch Preissteigerungen bei den Rohmaterialien zu verzeichnen, was zu einem enormen Margendruck führt. In Summe wird angesichts des „Blindflugs" nicht mit einer Entspannung gerechnet, sondern im Vergleich mit 2025 eine flache Entwicklung erwartet.

Abgesetzte Produktion
Quartalsweise in Mrd. Euro



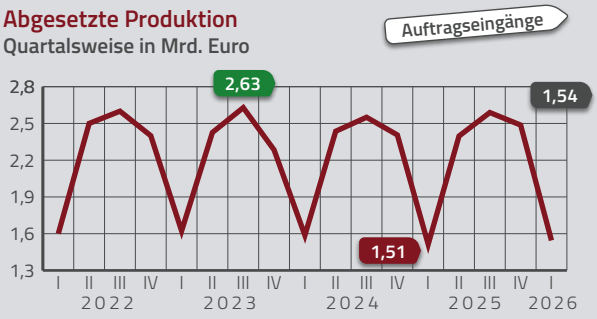
Beschäftigte
Durchschnittliche Quartalswerte in 1.000



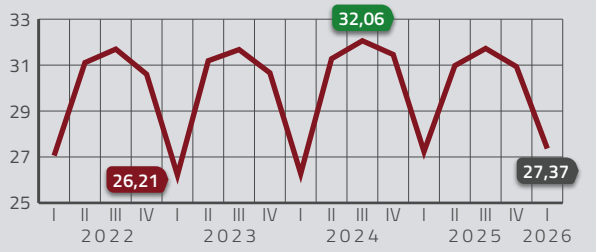
Bauindustrie

Die österreichische Baubranche befindet sich im 3. Quartal 2026 in einer Phase der vorsichtigen Stabilisierung. Wachstumstreiber sind vor allem Infrastruktur-, Energie- und Tiefbauprojekte. Der Wohnbau zeigt erste Erholungstendenzen, bleibt aber auf niedrigem Niveau. Das sinkende Zinsniveau wirkt unterstützend, während globale Unsicherheitsfaktoren und – im öffentlichen Bereich durch den Konsolidierungsdruck bedingt – verhaltene Investitionsbereitschaft die weitere Entwicklung, insbesondere im Gewerbebau, bremsen.
Die Kostensituation bleibt angespannt, allerdings weniger stark als in den Vorjahren. Während sich viele Materialmärkte stabilisiert haben, wirken höhere Lohnkosten und neuerliche Energiepreissteigerungen weiterhin preistreibend. Ungeachtet moderater Preissteigerungen hat sich die Ertragssituation damit kaum verbessert.
Der durchschnittliche Beschäftigtenstand des Bauhauptgewerbes liegt immer noch deutlich unter dem Niveau der Vorjahre.

Abgesetzte Produktion
Quartalsweise in Mrd. Euro

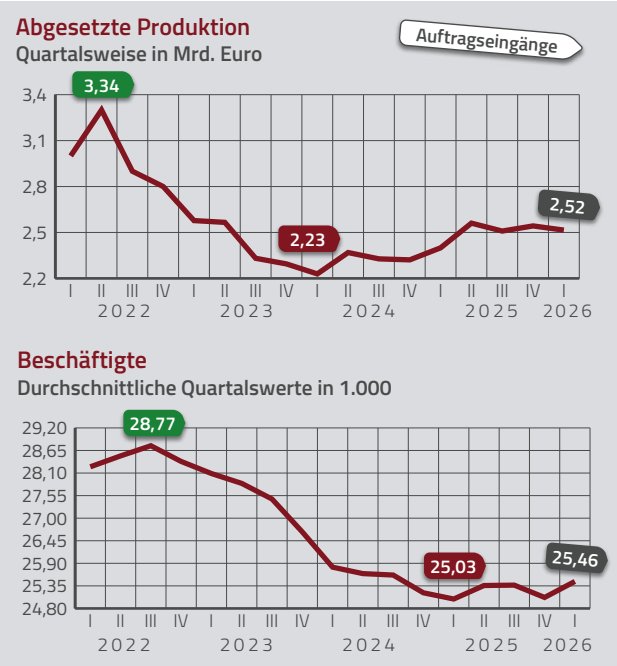


Beschäftigte
Durchschnittliche Quartalswerte in 1.000



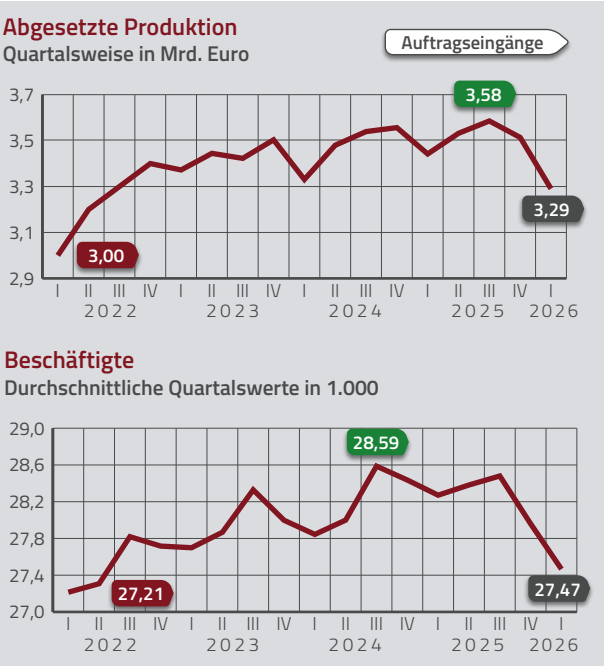
Holzindustrie

Die Auftragslage der Holzindustrie bleibt im Inland und in den angrenzenden Märkten verhalten. Wichtige Bauvorhaben werden verschoben oder abgesagt, Anzeichen einer Belebung gibt es nicht. Trotz leicht gestiegener Produktionsmengen in einzelnen Sektoren zur Erschließung neuer Marktfelder ist die Produktion in vielen Bereichen rückläufig. Gründe sind die schwache Auftragslage und die hohen Kosten. Im Export bestehen Absatzchancen, vor allem in Europa, die Nachfrage entwickelt sich aufgrund der gedämpften Konjunktur in wichtigen Märkten jedoch nur moderat oder gar nicht. Hohe Preise bremsen zudem Transport und Logistik. Die Preise sind überwiegend stabil bis leicht rückläufig. Die schwache Baukonjunktur und die weltweit verhaltene Nachfrage begrenzen den Spielraum für Erhöhungen. Die Rohstoffversorgung ist derzeit ausreichend, könnte bei einer kurzfristigen Marktbelebung aber rasch kritisch werden. Energie- und Transportkosten haben sich auf hohem Niveau stabilisiert. Darüber hinaus hohe Personal-, Logistik- und Finanzierungskosten belasten die Unternehmen. Auch die Investitionsbereitschaft bleibt aufgrund hoher Kosten und anhaltender Marktunsicherheit eingeschränkt. Notwendig sind wettbewerbsfähige Energiepreise, niedrigere Lohnnebenkosten sowie eine europäische Hochbau- und Renovierungsinitiative.



Nahrungs- und Genussmittelindustrie

Die trockene Witterung in vielen Teilen Europas beeinträchtigt die Ernten 2026. Betroffen sind neben Getreide auch Erdäpfel und Zuckerrüben sowie Obst und Gemüse für die Weiterverarbeitung. Es ist zu befürchten, dass Agrarrohstoffe EU-weit nicht in ausreichender Menge und Qualität verfügbar sein werden. Zusätzliche Risiken bringt der Nahost-Konflikt. Über die Straße von Hormus verlaufen zentrale Handelsströme für Öl, Flüssiggas und Düngemittel. Auch bei wichtigen Roh- und Vorprodukten bestehen Lieferengpässe, die Preisschübe entlang der Wertschöpfungsketten auslösen. Laut Internationalem Währungsfonds drohen weltweit steigende Inflation und schwächeres Wirtschaftswachstum. Die Auswirkungen auf Österreich hängen von Dauer und Schwere des Konflikts ab. Angesichts zerstörter Energieinfrastruktur droht eine länger anhaltende Energiekrise mit Problemen bei Preis und Verfügbarkeit von Treibstoffen. Steigende Energie-, Transport- und Verpackungskosten belasten die österreichischen Hersteller von Lebensmitteln, Getränken und Futtermitteln. Die Branche rechnet mit spürbaren Preissteigerungen. Zusätzlichen Kostendruck verursachen regulatorische Vorgaben wie die EU-Verpackungsverordnung, RKEG und NISG sowie geplante staatliche Eingriffe in Vertriebswege und Preisgestaltung.



Textil-, Bekleidungs-, Schuh- und Lederindustrie

In der **Bekleidungsindustrie** hat sich die Stimmung zum Vorquartal nicht wesentlich verbessert, die Ordersaison für Frühjahr/Sommer 2027 ist derzeit noch im Gang und die Unternehmen hoffen auf ein Anspringen der Nachfrage.

Die Auftragslage in der **Schuhindustrie** ist durch hohe Lagerstände bei den Händlern, bedingt durch starke Zurückhaltung der Endkunden stark rückläufig. Deshalb auch weniger Produktion und rückläufige Exporte. Kostensteigerungen, vor allem Lohnkosten, zwingen dazu, die Verkaufspreise hoch zu halten, eine Senkung wäre aber nötig, um mehr Schuhe zu verkaufen. Beschäftigtenzahl auch stark fallend.

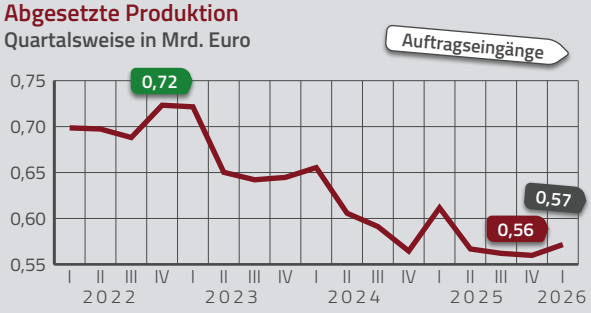
Die **Textilindustrie** hofft auf einen Aufschwung im Herbst 2026. Die Exporte verzeichneten ein Plus von 0,7 Prozent, die Importe stiegen um 2,5 Prozent. Laut Wifo-Bericht 7/2026 gaben die befragten Firmen an, dass in den nächsten Monaten die Geschäftslage gleich bleibt und die Verkaufspreise fallen werden.

NE-Metallindustrie

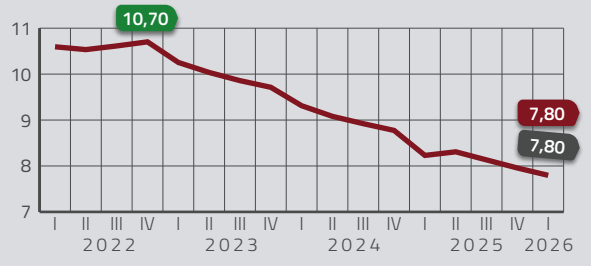
Die österreichische NE- Metallindustrie bleibt weiterhin von geopolitischen Unsicherheiten belastet. Insbesondere die erneute Eskalation des Konflikts am Persischen Golf führt zu steigenden Energiepreisen und erhöht den Druck auf Inflation und Zinsniveau. Gleichzeitig erschweren volatile wirtschaftliche und regulatorische Rahmenbedingungen zwischen Europa und Nordamerika eine verlässliche Planung. Mit der Dauer der Krise steigen auch die Unsicherheiten und die Gefahr, dass sich die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für die NE-Metallindustrie wieder verschlechtern.

Der Bereich Walzwaren weist insgesamt eine stabile Auftragslage auf. So verzeichnete der Bereich Luftfahrtindustrie zuletzt eine leichte Belebung der Nachfrage. Der Automobilsektor blieb hingegen weiterhin deutlich hinter den Erwartungen zurück, dennoch konnten durch die Nutzung kurzfristiger Marktchancen die Absatzmengen gesteigert werden. Im Bereich der Presswaren bleibt die Nachfrage aus der Automobilindustrie weiterhin sehr verhalten, aus dem Bereich Energie leicht positiv. Der nach wie vor anhaltende Trend zur E-Mobilität auf den Automobilmärkten und die zunehmende Automatisierung und Elektrifizierung bewirken eine höhere Nachfrage nach kupferhaltigen Produkten.

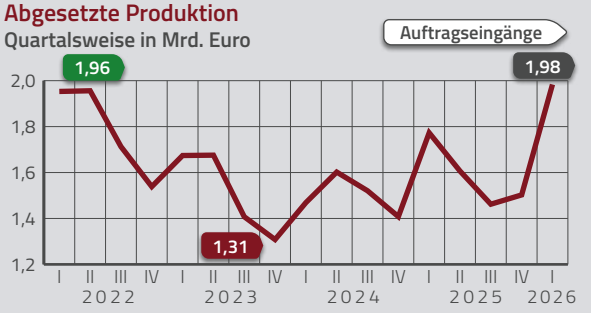
Abgesetzte Produktion
Quartalsweise in Mrd. Euro



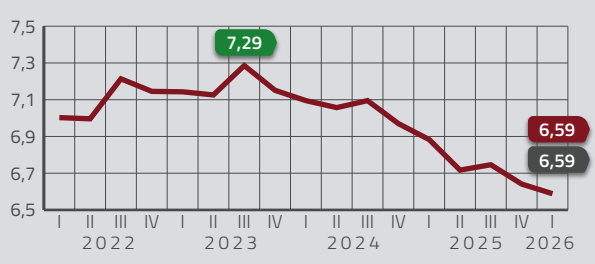
Beschäftigte
Durchschnittliche Quartalswerte in 1.000



Abgesetzte Produktion
Quartalsweise in Mrd. Euro



Beschäftigte
Durchschnittliche Quartalswerte in 1.000



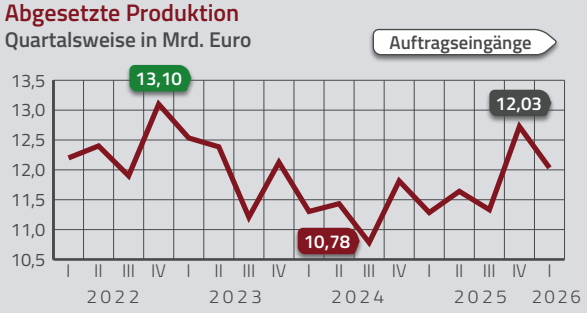
Metalltechnische Industrie

Die Auftragslage in der Metalltechnischen Industrie verbessert sich weiterhin nur quälend langsam. Zwar zieht die Nachfrage mittlerweile spürbar an, allerdings von einem nach wie vor niedrigen Niveau aus. Die schrittweise Verbesserung der Auftragseingänge wirkt sich jedoch zunehmend stabilisierend auf die Produktionsentwicklung aus.

Auf der Kostenseite bleibt die Situation hingegen angespannt. Die Einkaufspreise steigen derzeit deutlich stärker als die erzielbaren Verkaufspreise. Dieses Problem zeigt sich zwar in der gesamten Industrie, trifft die Metalltechnische Industrie aufgrund ihrer hohen Materialintensität jedoch besonders stark. Vor allem steigende Metall- und Energiepreise erhöhen den Kostendruck, während sich die höheren Belastungen aufgrund des intensiven internationalen Wettbewerbs nur eingeschränkt an die Kunden weitergeben lassen.

Gleichzeitig bleibt die Investitionsbereitschaft auf vielen Auslandsmärkten hinter den Erwartungen zurück. Eine nachhaltige Erholung ist daher kurzfristig noch nicht in Sicht. Dies spiegelt sich auch in den mittelfristigen Erwartungen der Unternehmen wider, die weiterhin im negativen Bereich liegen. Ausschlaggebend dafür dürfte inzwischen weniger die Nachfrageseite sein als vielmehr die zunehmende Kostenbelastung, die die Profitabilität vieler Unternehmen unter Druck setzt.

Abgesetzte Produktion
Quartalsweise in Mrd. Euro

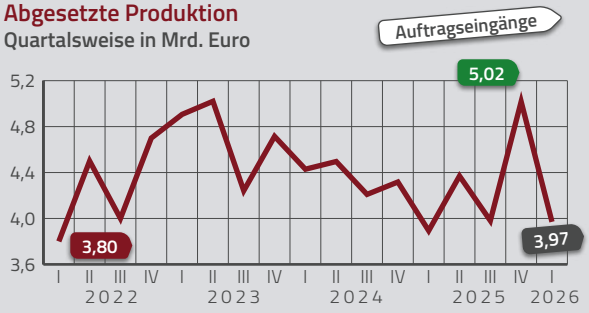


Beschäftigte
Durchschnittliche Quartalswerte in 1.000

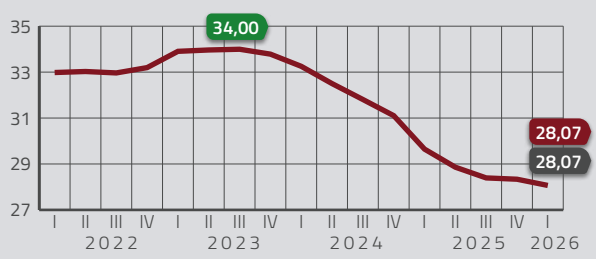
Fahrzeugindustrie

Die leicht positive Entwicklung der Vorperiode hat sich in diesem Quartal fortgesetzt. In den Bereichen Produktionsentwicklung, Auftragslage und Exporte werden Anstiege um die fünf Prozent erwartet. In einer Zeit sich ständig verändernder Rahmenbedingungen mit Lieferengpässen bei Vorprodukten und Rohstoffen und einem hohen Niveau der Energiekosten, zeigt dies die Notwendigkeit für die Anpassungsfähigkeit und Effizienzsteigerung der Mitgliedsunternehmen. Die Anzahl der Beschäftigten wird voraussichtlich konstant bleiben, was mit der bereits erwähnten Effizienzsteigerung erklärbar ist. Für das beschriebene Quartal wird teilweise wieder ein Fachkräftemangel in der Branche gemeldet. Auch wird wieder öfters die Forderung nach Bürokratieabbau laut. Die hier geltenden Hemmnisse werden in Zeiten, in denen Flexibilität existenziell ist, noch spürbarer wahrgenommen. Wie bereits in den vorangegangenen Quartalen befinden die Aussichten auf Investitionen weiterhin in einem Abwärtstrend. Als Erklärung gelten nach wie vor die ungewissen Entwicklungen des Marktes. Bei der zuvor beschriebenen Auftragslage, besteht jedoch die Möglichkeit, dass sich der Abwärtstrend abflacht.

Abgesetzte Produktion
Quartalsweise in Mrd. Euro



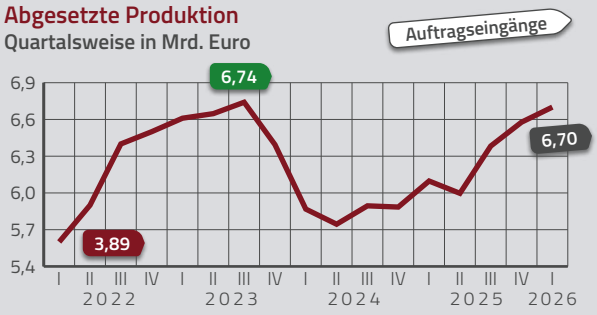
Beschäftigte
Durchschnittliche Quartalswerte in 1.000



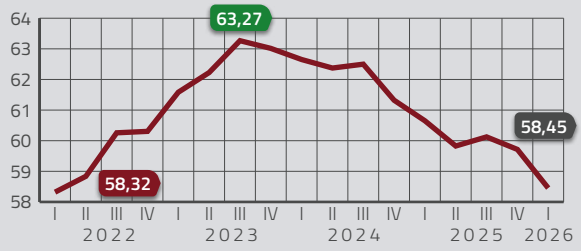
Elektro- und Elektronikindustrie

In der österreichischen Elektro- und Elektronikindustrie ist auch im 3. Quartal des Jahres 2026 eine anhaltend positive Dynamik zu erkennen. Die verbesserte Auftragssituation und der positive Trend beim Produktionswert unterscheiden sich deutlich von den rückläufigen bzw. stagnierenden Tendenzen von vor einigen Monaten. Aktuelle geopolitische Unsicherheiten stellen zwar nach wie vor Abwärtsrisiken dar, in den Umfragen blickt die Branche jedoch optimistischer in die Zukunft als zuletzt. Ein vollständiger Erholungspfad ist aber weiterhin fraglich. Vor allem beim Eigenpersonal ist nur zögerlich eine Erholung zu erkennen und im Vergleich zum Höchststand vom Juli 2023 sind immer noch 3.600 Personen weniger in der Branche beschäftigt. Ein im Vergleich starker Aufbau von Fremdpersonal zeigt zudem, dass der aktuelle Aufschwung vielfach als kurzfristige Tendenz gesehen wird und aus Umfragen bekannte Herausforderungen wie hohe Personalkosten, hohe Energiepreise und die überbordende Bürokratie eine nachhaltig positive Trendwende weiterhin erschweren. Das Investitionsklima kann in dieser Situation als verbessert, aber nicht optimal bezeichnet werden.

Abgesetzte Produktion
Quartalsweise in Mrd. Euro



Beschäftigte
Durchschnittliche Quartalswerte in 1.000



Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz

Medieninhaber: Industriewissenschaftliches Institut, A-1050 Wien, Mittersteig 10/4, Tel.: 513 44 11, E-Mail: office@iwi.ac.at, ZVR-Zahl: 247058831
Unternehmensgegenstand: **Wirtschaftsforschungsinstitut**
Vorstand: Vorsitzender: Hon.-Prof. Dr. Wilfried Stadler

Stellvertreter: Mag. Jochen Danninger, Mag. Elisabeth Engelbrechtsmüller-Strauß, Gen.-Sekr. Mag. Christoph Neumayer
Mitglieder: Mag. Markus Beyrer, Mag. Stefan Ehrlich-Adám, Mag. Christian Domany, Dr. Erhard Fürst, DI Dr. Manfred Matzinger-Leopold, Mag. Andreas Mörk FH-Hon.-Prof. Dr. Dr. Herwig W. Schneider
Geschäftsführer: FH-Hon.-Prof. Dr. Dr. Herwig W. Schneider
Blattlinie: Fachzeitschrift für Entscheidungsträger in der Wirtschaft

Impressum
Herausgeber: Industriewissenschaftliches Institut, A-1050 Wien, Mittersteig 10/4, Tel.: +43 1 513 44 11, E-Mail: office@iwi.ac.at
Wirtschaftskammer Österreich Bundessparte Industrie, A-1045 Wien, Wiedner Hauptstraße 63, Tel.: +43 5 909 00-34 17, E-Mail: bsi@wko.at
Industriellenvereinigung, A-1031 Wien, Schwarzenbergplatz 4 Tel.: +43 1 711 35 0, E-Mail: iv.office@ iv-net.at
Medieninhaber: Industriewissenschaftliches Institut, A-1050 Wien, Mittersteig 10/4
Projektleitung & Redaktion: Stephan Scoppetta (Chefredakteur), Herta Scheidinger (Stv. Chefredakteurin) www.feuereifer.at
Design, Satz und Layout: www.feuereifer.at
Coverbild: voestalpine
Bilder: So nicht anders angeführt, wurde das Bildmaterial beigestellt.
Autoren: Mag.Sigi Menz, Mag. Andreas Mörk, Mag. Ronald Scheucher, FH-Hon.-Prof. Dr. Dr. Herwig W. Schneider, Helene Tuma
Mit Namen gezeichnete Artikel geben die persönliche Meinung des Autors wieder.

Auskunft und Bestellung: Industriewissenschaftliches Institut, A-1050 Wien, Mittersteig 10/4, Tel.: 513 44 11, E-Mail: office@iwi.ac.at
Druck: Print Alliance HAV Produktions GmbH, A-2540 Bad Vöslau
Erscheinung: vierteljährlich
ISSN: 1023-8387

Klimaneutral
Druckprodukt
ClimatePartner.com/13996-2309-1029